LX
595

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id449047261/1
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

64.55.

6 Exx.

72, 130a 1/A

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id449047261/2
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

August Wilhelm von Trosky's

Leben und Wirken

für die Niederlausitz,

mit

Benutzung seiner hinterlassenen autobiographischen Nachrichten.

Geschildert

von

Friedrich August Süßmilch,

königl. preuß. Geheimen Regierungsrathe und Mitgliede der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

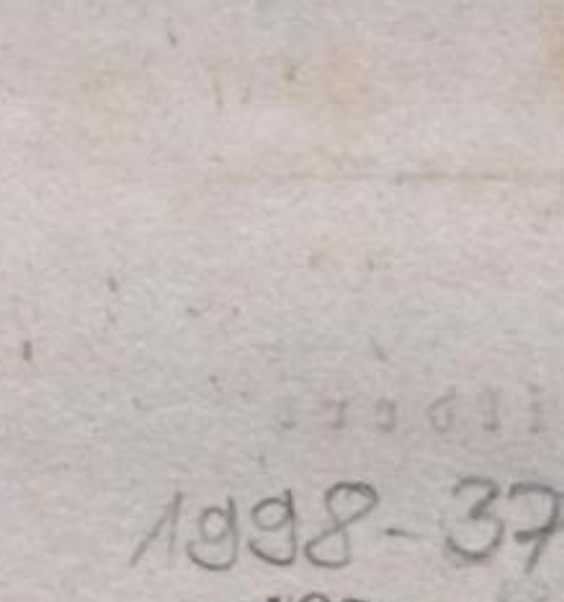
1833.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/3 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

— — hi mores, haec duri immota Catonis
Secta fuit, servare modum, finemque tenere,
Naturamque sequi, patriaeque impendere vitam,
Nec tibi, sed toti genitum se credere mundo.

Lucanus. Lib. II.

1998-37



idh.
15212

LX585

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id449047261/4
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Den

Hochlöblichen Herren Ständen

des

Markgrafthums Niederlausitz,

welche in Verein mit Trosky für die staatsbürgerliche Wohlfahrt der Provinz gewirkt, Aufklärung und Cultur durch Begründung zweckmäßiger Anstalten befördert haben,

gewidmet

vom Verfasser.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/5 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id449047261/6
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Vorwort.

Von einigen Mitgliedern der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz wurde ich vor mehren Jahren aufgefodert, eine Biographie des im Jahre 1808 verstorbenen Oberamtsregierungspräsidenten von Trosky für das „Lausitzische Magazin" anzufertigen, da die allgemein anerkannten Vorzüge dieses theuern Hauptes ein solches Ehrengedächtniß weit mehr verdienten als andere Persönlichkeiten, deren Andenken ich in gedachter Zeitschrift aufgefrischt hätte. Ich war bei meiner für den Namen Trosky fortdauernden Pietät zu übernahme eines solchen Auftrags bereit und begann mit den erfoderlichen Vorarbeiten. Es war mir aber nicht unbekannt, daß der Verstorbene seit dem Jahre 1805 über die Begebnisse seines Lebens eigenhändige Aufsätze gefertigt, um aus diesen einzelnen Blättern eine vollständige Lebensbeschreibung in der Folge zu liefern. Gerade diese Aufsätze, die ich bereits antheilig schon gelesen, schienen mir ein Hauptbedürfniß zu meinem Zwecke, und doch konnte ich diese Quellensammlung nicht sogleich erlangen. Jetzt bin ich im rechtlichen Besitz dieser Handschriften, da der vor einigen Jahren verstorbene hiesige Landrath Ewald von Trosky, des würdigen Vaters würdiger Sohn, mir selbige kurz vor seinem Ableben als ein Vermächt-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/7 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

niß der Freundschaft zum discreten Gebrauch überlassen hat. In diesen Bekenntnissen und Unterhaltungen mit sich selbst, die zum Theil an des Kaisers Marcus Aurelius Antoninus Betrachtungen über sich selbst erinnern, sind die Hauptbelege zu der von mir unternommenen Schilderung zu finden. Der Inhalt dieser Reliquen selbst bestätigt ganz die von Moritz in seinen Vorlesungen über den Styl ausgesprochenen Sätze:

„Sprache und Schreibart eines Menschen sind das Resultat aller seiner Seelenkräfte, in ihnen tönt gleichsam die ganze Harmonie seines Geistes und aller Anlagen und Fähigkeiten desselben. Verstand, Einbildungskraft, Witz, Empfindung, Geschmack sind jede in verschiedenen Graden und nach Maßgabe des darzustellenden Gegenstandes bei dem Ausdrucke beschäftigt."

Da ich die Ehre und das Glück genossen, von Trosky in der letzten Zeit seines Lebens eines besondern Zutrauens und Umgangs gewürdigt zu werden, so kann ich ohne Verdacht einer unerlaubten Anmaßung über die Wahrhaftigkeit des Selbstcommentators und darüber: ob die Bekenntnisse mit seinem praktischen Leben in Contrast gestanden? mir wol ein Urtheil erlauben. Ich kann aber, die Bedeutsamkeit der prägnanten Lebensmaxime: **„Amicus Plato, sed magis amica veritas"**, gewissenhaft erwägend, das vortheilhafte Zeugniß abgeben, daß ich allenthalben Harmonie des handelnden und über sich sprechenden oder schreibenden Mannes gefunden. Auf den Grund der vorgedachten Quellen und meiner im Umgange gewonnenen Überzeugung habe ich die hauptsächlichen Schicksale seines Le-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/8 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

bens getreu erzählt und seine allerdings nicht ganz leichte Charakteristik festzustellen gesucht. In Erwägung, daß Trosky, nach der gegebenen Schilderung seiner Geistesgaben und Verdienste um das Vaterland, wol zu denjenigen Notabilitäten gezählt werden müsse, welche in der Rückerinnerung einen Ehrenplatz auf der Fürstenbank der aus dieser Zeitlichkeit geschiedenen Männer verdienen, wurde der Wunsch in mir rege, daß meine Schrift der Aufnahme in den von Brockhaus rühmlichst begründeten Ehrentempel der „Zeitgenossen" gewürdigt werden möchte. Dieser Wunsch ist erfüllt, und meine biographische Schilderung in gedachte Sammlung aufgenommen worden. Da jedoch das Lesepublicum der „Zeitgenossen" doch nur als ein ausgewähltes und esoterisches betrachtet werden kann, für Trosky's Namen aber in der Lausitz immer noch ein gerechter Enthusiasmus bei einem Publicum herrscht, welches an der Lecture der „Zeitgenossen" nicht allgemein Theil nimmt, so hat sich der Verleger des Werks geneigt finden lassen, eine bestimmte Anzahl von Exemplaren besonders abdrucken zu lassen, damit auch für die populaire Leselust in der Lausitz gesorgt sei. Auch habe ich dieser besondern Druckschrift einige Auszüge aus Trosky's Handschrift und das in der Biographie erwähnte, dem Jubelsenior zur Feier seiner vierzigjährigen amtlichen Thätigkeit gewidmete Gedicht nebst Trosky's Grabschrift auf dem Kirchhofe zu Uckro beigefügt. Bei Auswahl der Stellen aus seinen Aufsätzen, habe ich, in Erwägung des beschränkten Raumes, vorzüglich einen verzeihlichen Nationalegoismus obwalten lassen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/9 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

und größtentheils nur solche Auszüge gemacht, welche Trosky's Urtheile über lausitzer Angelegenheiten und über mehre noch jetzt blühende Provinzialanstalten und deren geschichtliche Begründung bekunden. Doch habe ich auch solche Fragmente aufgenommen, in welchen sich der reichbegabte Verstand des Verfassers über rein menschliche oder bürgerliche Verhältnisse originell und freimüthig ausspricht. Ohne dem Selbsturtheil der Leser über diese Bruchstücke vorzugreifen, glaube ich doch behaupten zu können, daß in allen diesen Aufsätzen sich ein starker und ungewöhnlich energischer Geist, kurz ein Charakter ausspreche, der über das Räthsel der Welt viel nachgedacht und seine Meinungen, wenn auch nicht so humoristisch, doch mit gleicher Freimüthigkeit wie Montaigne in seinen „Versuchen", mit starken Zügen und schroffen Umrissen, zum Theil mit Druckern aus der niederländischen Schule vorträgt. Mag auch der Selbstcommentator seiner auf den langen Berufswegen eines vielbewegten Lebens gesammelten Erfahrungen in diesen Blättern, den Kindern des Augenblicks, voll des innern Dranges, was den Styl anbetrifft, sich Manches indulgiren und, mit Sterne zusprechen, sich im Schlafrock gehen lassen; mögen auch einige der Behauptungen absprechend, hart und paradox klingen, und mehr Eigenthümlichkeit als Schönheit, mehr Kraft als Gemüthlichkeit und Accommodation für die Modewelt verrathen: überall wird man doch den wahrheitsliebenden, kräftigen, die Schwäche seiner Zeit richtig überblickenden Menschenkenner wiederfinden, der, was unserer Zeit Noth thut, wie Luther laut verkündet. Ei-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/10 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

nem Individuum von solcher Denkungsart wird man aber gern verzeihen, wenn es, in gerechter Indignation über die von den Zeitgenossen zum Theil verschuldeten Gebrechen, wie Tacitus über die verschlechterten Römer zu grollen und zu schmollen scheint, aber auch in diesen kaustischen Ausfällen den Glauben an eine Vorsehung und göttliche Weltordnung nebst der Hoffnung einer bessern Zukunft, wenn die Aufklärung mehr Terrain gewonnen, vorleuchten läßt. Übrigens habe ich die mir bei Aushändigung der Aufsätze zur Pflicht gemachte Discretion in der Biographie und in den Zusätzen nirgends verletzt und alle individuelle persönliche Beziehungen, insofern sie nur schillernd Jemanden der noch Lebenden unangenehm berühren könnten, ganz weggelassen.

Zum Schluß noch ein Hauptwort als Epilog zu diesem Vorwort. Ich würde glauben, mich an der Asche Trosky's versündigt zu haben, wenn ich diese Blätter nicht den Herren Ständen zugeeignet hätte. Sie sind ja nicht blos die Zeit- sondern auch Verdienstgenossen des von mir geschilderten Mannes gewesen. Es sind die schönsten Sternstellen in Trosky's Denkwürdigkeiten, in welchen er sich über die mit Hoffnung einer glücklichen Ernte gestreute Saat, über besiegte Hindernisse im Kampfe mit Unverstand und Vorurtheil, kurz über die Grundsteinlegung zu einem Neubau und gelungene Einleitung zu Verbesserung des staatsbürgerlichen Lebens mit herzlicher Freude äußert. Niemals vergißt er, bei solchen Veranlassungen der Mitwirkung seiner von gleichem Eifer beseelten Col-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/11 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

legen im Amte (z. B. Michaelis, Klinguth, Manteuffel, D. A. R. Gretsel) oder der Mitglieder der ständischen Versammlung (z. B. Houwald, Vater und Söhne, Thielau, Manteuffel, Landsch., Stutterheim, Landsch.) mit Ruhm zu gedenken und das ihn und seine Bescheidenheit ehrende Zeugniß hinzuzufügen, daß der größere Theil seines gelungenen Bestrebens auf Rechnung dieser seiner Mitarbeiter zu setzen sei. Der künftige pragmatische Geschichtschreiber der Niederlausitz wird allerdings die Epoche, in welcher Trosky's schaffender Geist geschaltet und gewaltet hat, als segensreich mit Recht rühmen, vielleicht damit einen neuen Abschnitt der Cultur und Civilisation beginnen. Er wird aber auch nicht verschweigen, daß Trosky das Glück gehabt, unter seinen Zeitgenossen (wie Luther an Melanchthon) gleichgesinnte Freunde und für Aufklärung und Verbreitung des Schönen und Guten rüstige Männer an Kopf und Herz zu finden, ohne deren Mitwirkung das Werk der Reformen entweder gar nicht, oder doch nur mit Schwierigkeiten hätte ausgeführt werden können. Ehre und Dank also Ihm und allen Denen, die mit ihm als ebenbürtige Ritter und Schildknappen gekämpft, den Sieg errungen und der Mit- und Nachwelt Spuren ihres Daseins hinterlassen haben.

— — nunc abiere in communem locum,
Sed absentes tamen prosunt praesentibus.
Plautus.

Lübben, den 19. März 1833.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/12 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Du hieltest fest an Einem hohen Ziele,
Vor deinem Auge stand die heil'ge Pflicht;
Dich irrten nicht der Meinung Farbenspiele,
Dich band die Kette der Gewohnheit nicht;
Es schreckte nimmer dich der That Beschwerde,
Du scheutest nicht das lebende Geschlecht:
Ob jetzt — ob spät des Dankes Lohn dir werde, —
Gut war dein Wille und dein Thun gerecht!

Otto Freiherr v. Manteuffel.

Der Vorläufer der von Brockhaus mit Glück eingeführten Conversationswissenschaft, der rühmlichst bekannte Rector Johann Hübner, hatte vor mehr denn hundert Jahren in seinen „Kurzen Fragen aus der politischen Historie" bei Verhandlung der Geschichte der Niederlausitz auf die vorgelegte Frage: „Wie siehet es in diesem Lande aus?" die naive Antwort folgen lassen: „Hier gibt es noch viel Confusion." Von mehren Seiten regte sich die damalige schriftstellerische Welt in der Niederlausitz mit spitzigen Federn, diese Beschuldigung, welche wahrscheinlich, gar nicht so übel gemeint, nur der allerdings sehr verworrenen ältern Geschichte der Lausitz gelten sollte, zu widerlegen und den Rector in Hamburg zum Widerruf dieser Injurie zu bewegen. Von einer solchen, dem Historiker zugemutheten Palinodie und Ehrenerklärung ist aber nichts mehr bekannt worden, und da Hübner in den vielfältigen folgenden Ausgaben seines Werks Frage und Antwort

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/13 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

unverändert beibehalten, so erwächst die Vermuthung, daß jene lakonische Antwort doch einige Wahrheit enthalten habe, die der ehrliche Rector, der sonstigen Vorliebe für sein Vaterland, die Lausitz, ungeachtet, nicht zurücknehmen konnte. Sonach verdienen diejenigen Männer, welche durch privilegirte Gaben des Geistes und Herzens jenen beigelegten Makel der Provinz nicht dictisch, sondern factisch getilgt, Ordnung begründet, Aufklärung verbreitet und sich dadurch ein ewig bleibendes Denkmal ihrer Verdienste in den Jahrbüchern der Provinz erworben haben, mit Recht die allgemeine Hochachtung der Mit- und Nachwelt. Zu solchen theuern Häuptern, die von den Römern sehr sinnig lumina des Staats genannt wurden, muß mit Recht die im Titel angedeutete Persönlichkeit gezählt werden, die, obgleich sie es durch ihre große Wirksamkeit für die Zeitgenossen und durch ausgezeichnete Originalität des Geistes verdient hätte, doch keinen würdigen Biographen, sondern nur nekrologische Epitomatoren in den betheiligten Zeit- und Provinzialblättern gefunden. *) Eingedenk der beschränkten Tendenz dieser Blätter, will ich nach vorausgeschickten kurzen Personalien ein gedrängtes Bild seiner seltenen Individualität mit Benutzung der von ihm begonnenen, mir zu diesem Behufe anvertrauten handschriftlichen Autobiographie zu geben versuchen.

August Wilhelm von Trosky wurde im Jahre 1746 am 27. Juli zu Göritz in der Niederlausitz im kalauschen Kreise geboren. Sein Vater, Iwan Fedrowitsch v. Trosky, geboren 1690 zu Dorpat in Liefland, leistete in früher Jugend Pagendienste am Hofe des Zars Peter, diente sodann in der sächsischen Armee, ließ sich nachher in der Niederlausitz nieder, wurde Kreiscommissarius, vermählte sich 1736 mit Henriette Charlotte Thon aus dem Hause Mallenchen und starb 1779 als Landesältester des sprembergschen Kreises. Ohne eine öffentliche Stadtschule zu besuchen, wurde unser Trosky mit seinem als Kreishauptmann in Wittenberg verstorbenen ältern Bruder durch Hauslehrer unterrichtet, sodaß sie im Jahre 1763 gemeinschaftlich die Universität Leipzig beziehen konnten, wo sich denn Beide bis 1767 dem Studium

---

*) Im „Conversations-Lexikon, Neue Folge", II, 2, S. 383, ist ein ziemlich richtiger Umriß seines Lebens enthalten. Ausführlicher ist die Lebensskizze von Dr. Fielitz im „Wochenblatte für die Lausitz und den kottbusser Kreis", 1811, S. 194, welche auch von uns benutzt worden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/14 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

der Rechtswissenschaft widmeten. Unserm Trosky wurde bei seinem praktischen Verstande bald klar, daß der genossene Vorunterricht im väterlichen Hause nicht hinlänglich sei, daß ihm die classische Ausbildung der Schule mangele, und daß er bei der gedachten fehlerhaften Vorbereitung nunmehr nach seinen Verhältnissen auf vielseitige Erudition in höherer Potenz nicht Anspruch machen könne. Er beschränkte sich daher, sein gewähltes Fach, die Rechtswissenschaft, normalmäßig zu betreiben und sich auf dieses, was den Besuch der Vorlesungen betrifft, zu concentriren, damit er, dem Willen seiner Ältern gemäß, nach dem damaligen Ausdruck, bald in Sattel, d. h. ins praktische Leben und zur Versorgung kommen könne. In den versäumten Sprachen und andern Real- und Hülfswissenschaften suchte er das Fehlende durch Lecture und eignes Studium, so viel thunlich, und nach dem gemachten Plan eines ihm wohlwollenden Lehrers zu ersetzen und bewährte auch hierbei schon seinen ausgezeichneten Scharfblick in Auswahl der Mittel, die zu diesem Zwecke führen sollten. Eingedenk der Lebensmaxime des Cassius, der, wie Cicero erzählt, bei jedem Vorfall im Leben, aber auch bei allen Debatten im Senat die Frage aufwarf: „Wozu nützt das?" (cui bono?) fertigte er sich über alle Fächer der Wissenschaften sogenannte Analekten an, in welche er mit kurzen Worten die Ausbeute aus den gelesenen Schriften verzeichnete; aber nicht blos verzeichnete, sondern fleißig mit seinem Bruder durch Frage und Antwort dem Gedächtniß einprägte und sich also das Niedergeschriebene für das ganze Leben zueigenmachte.

Im Jahre 1767, gleich nachdem er die Universität verlassen, wurde unser Trosky nach abgelegten Probearbeiten als Assessor und bald als Supernumerarrath bei der Oberamtsregierung der Niederlausitz in Lübben angestellt. Der damalige Regierungspräsident von Stutterheim, der bei mäßigen Directorialeigenschaften es vorzüglich verstand, die Anlagen und Fähigkeiten seiner mit und unter ihm arbeitenden Beamten zu entdecken und sie für das Beste des Staatsdienstes in Requisition zu setzen, bemerkte bald, daß Trosky der rechte Mann sei, der für den Dienst des Vaterlandes bei seinen Anlagen und moralischen Eigenschaften, besonders bei seiner Ausdauer in begonnenen Geschäften herangezogen werden könne. Er nahm sich also des jungen Beamten mit Sorgfalt an und würdigte ihn seines nähern Umgangs und und engern Vertrauens mehr, als solches nach dem gewöhnlichen Personalverhältniß stattgefunden haben würde. Trosky

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/15 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

suchte vor allen Dingen sich genaue Kenntniß von der besondern Verfassung der Provinz zu erwerben und, bei dem allgemein fühlbaren Mangel einer Sammlung der ganz besondern und abweichenden Gesetze, Gewohnheiten, Privilegien und Statuten der Niederlausitz, von welchen weder in den Compendien der sächsischen Rechte, noch in andern Werken genügende Auskunft vorhanden war, diese Lücke auszufüllen. Nachdem er sich mehre Jahre mit den Archiven der Landesbehörden und den Reliquien der Landvoigteirepositur und Rescriptsbüchern beschäftigt hatte, brachte er das Ermittelte in Hauptrubriken nach alphabetischer Ordnung und fertigte daraus im Zeitraum von vier Jahren zwei handschriftliche Repertorien, wovon eines die Verfassung der Landstände, das andere die Justizverfassung der Niederlausitz (letztere berechnet für die Landesbehörden) enthielt. Beide Sammlungen sind die besten Zeugen von dem Fleiße und der schon geübten Umsicht des Verfassers, der auch in ihnen seinen blos auf das Reinpraktische gerichteten vorherrschenden Sinn bewährte. Beide Werke sind nicht blos für den die Justiz und Polizei verwaltenden Beamten, sondern auch für den Sachwalter, Finanzbeamten, ja sogar für den Geschichtsforscher lange Zeit brauchbar befunden worden und sind noch jetzt nicht ohne Nutzen, wenn über den Grund besonderer Eigenthümlichkeiten Auskunft oder Verantwortnng ertheilt werden soll.

Im Jahre 1779 verband er sich mit einem Fräulein von Berge, aus dem Hause Lugk, und fand in ihr die treueste Gefährtin seines Lebens, die ganz dazu geschaffen war, das Feuer seines lebhaften Temperaments trefflich zu mäßigen. Fünf Kinder, von denen jedoch zwei bald nach der Geburt starben, vermehrten sein häusliches Glück. Im letzten Kindbette aber, im Jahre 1788, wurde ihm diese geliebte Gattin durch den Tod entrissen.

Zweiundzwanzig Jahre lang hatte Trosky als Supernumerarrath bei einer sehr mäßigen Besoldung durch Thätigkeit und Amtstreue sich ausgezeichnet, als er nach dem Tode des Präsidenten von Hartitzsch zum Regierungspräsidenten und Consistorialdirector im Jahre 1789 von den Landständen der Niederlausitz einstimmig gewählt und vom Landesherrn bestätigt wurde. Und nun trat er auf dem eigends ihm von der Vorsehung angewiesenen Platz, wo er selbständig viel Gutes für sein Vaterland wirken konnte, zu welchem Zweck die zeitherigen rühmlichen Leistungen als treffliche Probearbeiten angesehen werden mußten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/16 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Im Jahre 1792 vermählte er sich anderweit mit Fräulein von Stutterheim, aus dem Hause Falkenberg, und fand in ihr eine liebreiche zweite Mutter für seine Kinder und eine ihm innigst anhängende und für ihn zärtlich besorgte Pflegerin seines spätern Lebens. Einen empfindlichen Schlag versetzte das Schicksal seinem Vaterherzen der Verlust einer fast erwachsenen und an Geist vorzüglich ausgebildeten Tochter im Jahre 1803, die ihm durch ein Scharlachfieber entrissen wurde. Im Jahre 1807 erhielt er von seinem König den ehrenvollen Auftrag, in Berlin wegen der Übernahme des an Sachsen abgetretenen kottbusser Kreises mit den französischen Behörden zu unterhandeln. Hier überfielen ihn zuerst die bedeutendern Spuren seiner wankenden Gesundheit, und er sah sich genöthigt, bei der von den Ärzten besorgten Annäherung einer Wassersucht und bei der vermehrten bedenklichen Augenkrankheit seinen bereits vorhin angebrachten, aber wieder zurückgenommenen Antrag um Entlassung aus dem Dienste zu erneuern. Auch diesem Gesuche wurde von seinem Könige zwar nicht unbedingt gewillfahrt, hatte aber zur Folge, daß ihm unter rühmlicher Anerkennung seiner Verdienstlichkeit und unter lautem Eingeständniß seiner Unentbehrlichkeit für das Vaterland bei den damaligen kritischen Zeitläuften zu seiner Erleichterung in der Person des Oberamtsraths Otto Freiherrn v. Manteuffel ein Vicepräsident zur Seite gesetzt wurde. Zum öffentlichen Beweis der königl. Huld und Gnade wurde er auch unterm 27. Januar 1808 zum wirklichen Geheimrath mit den dabei verbundenen Vorzügen des Ranges ernannt. Er erhielt diese Auszeichnung nur einige Wochen vor seinem am 6. März desselben Jahres erfolgten Lebensende. Drei Tage früher starb seine ihm so innig anhängende Gemahlin, die treue Pflegerin seines Alters, durch Gram und Nachtwachen erschöpft, an einer Brustentzündung, ohne daß er, der schwerkranke Gatte, von ihrem Vorausgehen, um ihm dort die Stätte zu bereiten, Kunde erhielt. Absichtlich hatte man ihm diese Trauerpost, die ihm wahrscheinlich das Herz sofort gebrochen hätte, verschwiegen, weil man ihm lieber die freudige Überraschung eines schnellen Wiederfindens in einer bessern Welt gönnen als die wenigen letzten Stunden seines irdischen Lebens trüben wollte. Seine letzten Tage waren ruhig und sein Ende sanft. Bis an seinen letzten Augenblick suchte er für Vaterland und Freunde durch Lehren und Beispiel zu nützen. Schon unfähig, zu sprechen, schien er zu beten und genehmigte durch Beifallszeichen die ihm vorgesagten Worte aus mehren seiner Lieblingslieder. Sein Sym-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/17 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

bolum, welches er oft im Leben und bei jeder feierlichen Gelegenheit, wenn er vom Herzen zum Herzen sprechen wollte, auch bei festlichen Mahlen als Toast verlautbarte, war: „Ehrlich, ewig", und mit diesen Kraftworten nahm er von seinen Freunden, die ihm den Tag vor seinem Ende besuchten, mit Wärme die Hände drückend, Abschied für dieses Leben. Er hatte kurz vor seinem Tode den Wunsch geäußert, ohne allen Prunk in einem ganz gewöhnlichen Sarge, aber doch öffentlich, d. h. am Tage vor Aller Augen beerdigt zu werden, weil ihm, nach seinen Worten, die stillen Beerdigungen des Morgens oder des Abends vorkämen, als schämten sich die Menschen zu sterben.

Referent rechnet es zu den glücklichen Ereignissen seines Lebens, daß er von diesem Manne eines nähern Umgangs und vorzüglichen Zutrauens gewürdigt worden. Er ist Zeuge von seinen letzten Stunden gewesen; auch ihm hat er das Wort: „Ehrlich, ewig", zugerufen, und dieser Zuruf ist ihm oft ein Stützpunkt des Geistes gewesen, wodurch er sich bei traurigen Tagen und Unvollkommenheiten dieses Lebens in Rückerinnerung auf das Leben und Sterben jenes hochgeachteten Vorbildes aufgerichtet hat. Schon die im Titel dieses Aufsatzes angegebenen Ämter und Würden, deren Träger der Verstorbene gewesen, und die kurzen angedeuteten Lebensschicksale, lassen mit Recht einen reichhaltigen biographischen Stoff vermuthen. Es ist aber die für diese Blätter bedingte Form der Darstellung um so schwieriger, da, wie der oben angezogene Verfasser seiner Lebensskizze sehr richtig bemerkt, es sich hier um einen höchst originellen genialischen Mann handelt, dessen Individualität aus so mannichfaltigen und zum Theil dem Anschein nach contrastirenden Zügen zusammengesetzt war, daß es dem bloßen Erzähler sehr schwer wird, sie Demjenigen, der ihn nicht persönlich kannte, wahrhaft darzustellen. Eine Würdigung seines staatsbürgerlichen Verdienstes hängt überdies zu genau mit der Geschichte der Provinz, der er vorgestanden, zusammen und erfodert wegen dieser Wechselwirkung, wenn sie pragmatisch Genüge leisten soll, keine oberflächliche Erwähnung, sondern ausführliche Darstellung. Mithin kann das Folgende auch nur als Skizze gelten, bei deren Abfassung der Verfasser zwar beide biographische Zwecke einer Schilderung des Menschen und des Staatsbürgers vor Augen haben, aber den Gegenstand nicht ganz nach Würden erschöpfen wird.

Trosky gehörte zu den von der Natur mit körperlichen und geistigen Vorzügen reichlich ausgestatteten Persönlich-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/18 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

keiten, welche durch ihre wechselseitige Harmonie den Zeitgenossen ein schönes Bild in der Anschauung und Betrachtung gewähren und eben in dieser Übereinstimmung unwillkürlich Hochachtung und Liebe sich erwerben. Ein ansehnlicher Körperbau, schönes Ebenmaß aller Glieder, grandiose, besonders im vorgerückten Mannesalter sich mit Würde aussprechende Haltung, ein bedeutsames Mienenspiel, kurz was Erasmus so gern, um kurz zu sein, das ausgebildete Prepon des Staatsmanns nennt, gebot schon beim ersten Anblick des stattlichen Mannes ohne weitere Bekanntschaft die Anweisung der Natur zu honoriren und der ausgezeichneten Gestalt Aufmerksamkeit zu schenken. Im nähern Umgang fand der Menschenkenner Sitte, Geberde, Sprache, Handhabung ganz übereinstimmend mit jenem Äußern und dem Bilde eines Cato angemessen, zu welcher Gattung des Charakters ihn jeder Anthropolog nach näherer Bekanntschaft zählen mußte. Schon in diesen Hinsichten gehört er zu den von Kant sogenannten Central- und Directorialköpfen, die von der Natur patentisirt sind, nicht zu gehorchen, sondern zu herrschen, also ein großes Voraus vor dem gewöhnlichen Menschencourant haben. Der gedachte Catonismus war auch wirklich das Vorherrschende in seinem Charakter und die Grundlage seiner ganzen psychischen und physischen Idiosynkrasie. Belege zu dieser Behauptung fand man täglich bei genauer Beobachtung seines amtlichen Schaltens und Waltens. Ordnungsliebe, Energie, Diensteifer, strenge Foderung an sich und Andere, Unparteilichkeit, Thatendurst, Wirken für Aufklärung und Verbesserung, dieses waren die ersten Eigenschaften, die man schon bei oberflächlicher Beobachtung seiner Handelsweise vorfand. Denkt man sich nun jene Unterlage des Charakters gepaart mit gründlichen Kenntnissen der zu Ausfüllung seiner ansehnlichen Stellung im Staate erfoderlichen Wissenschaften, mit musterhaftem Scharfsinn, mit einer seltenen Combinationskraft und einer durch Umgang mit allen Ständen, an Gerichtsstellen und im bürgerlichen Leben ausgebildeten populairen Intelligenz, welche Cicero für das beste Mittel hält, immer zeit-, sach- und persongemäß zu handeln, so darf man sich weiter nicht wundern, wenn diesem theuern Haupte von seinen Zeitgenossen nicht blos die Erstigkeit des Ranges, sondern auch die der wahren bürgerlichen Verdienstlichkeit in der Provinz zugestanden, und er als Muster seltener Vollkommenheit allgemein verehrt wurde. Ob Trosky die Werke des großen Justus Lipsius, der zu seiner Zeit fast ebenso wie Göthe in unserer verehrt wurde, und namentlich seine beiden

Bücher über Seelengröße und über stoische Philosophie gelesen und studirt, ist nicht nachzuweisen, möchte auch jetzt ganz gleichgültig sein; so viel ist aber gewiß, daß Trosky praktisch Das übte, was Lipsius theoretisch mit vielem Aufwand von schönen Worten gelehrt hat. Schon nach diesen Vordersätzen wird ziemlich klar, wie er so viel in seiner Stellung leisten konnte; allein wir wollen es bei dieser allgemeinen Versicherung der Vorzüglichkeit nicht bewenden lassen, sondern über unsere Behauptungen, da es sich hier um juridische Beurtheiler handelt, vollständigern klaren Brief und Siegel liefern, zum Theil ihn selbst als den besten Comentator seiner Denk- und Handlungsweise aus seinen Confessionen sprechen lassen.

Als ein günstiges Ereigniß für seinen Amtsruhm und für die Provinz selbst, der er vorgestanden, muß vor allen Dingen erwähnt werden, daß er, wie oben gedacht, mehr denn 20 Jahre im untergeordneten Verhältniß bei der nämlichen Behörde mit Fleiß gearbeitet und also vorbereitet in die größere Sphäre seiner Thätigkeit als Präsident trat. Nun konnte er, der Local- und Personalverhältnisse kundig, mit den Schätzen seiner Erfahrung über Landesverfassung ausgerüstet, leichter und schneller als jeder Andere die gewöhnlichen Geschäfte seines Dienstes selbständig versehen, gegen die vorgesetzten Behörden bei der violenten Präsumtion seiner erworbenen Dexterität sich allenthalben mit Nachdruck äußern und mit fester Hand die Zügel übernehmen. Er verstand meisterhaft, jedoch ohne die Ehre seiner mit ihm für die Zwecke der Staatsverwaltung verbundenen Beamten zu kränken, sein Directorium zu verwalten. In Anordnungen und Decreten, in Berichten und andern amtlichen Mittheilungen liebte er Präcision und Kürze, sodaß er oft viele Bogenlange Relationen auf den Raum eines einzigen bei der selbst sich auferlegten Umarbeitung zu bringen wußte, ohne daß dem sächlichen Inhalt dadurch geschadet worden wäre. In Terminen der verwickeltesten Rechtssachen wußte er das Unnöthige und Minderwichtige scharfsinnig zu sondern, trotz des Einstreuens und der Künsteleien der plaidirenden Sachwalter und der versuchten sophistischen Verdrehung und Bemäntelung das punctum saliens zu finden und in der Finalresolution immer, nach dem von ihm geliebten Ausdruck, den Nagel auf den Kopf zu treffen. Ohne classisch gebildeter Gelehrter zu sein, und ohne auf den Ruhm eines sogenannten eleganten Juristen Anspruch zu machen, hatte er sich doch mit der Theorie des gemeinen Civil- und Sachsenrechts

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/20 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

so vertraut gemacht, daß er in Terminen und sonst selbständig verfahren und von den Urtheilen seiner Räthe in diesem Punkte nicht abhängig sein durfte. Von den gewöhnlichen Commentatoren des sächsischen Rechts liebte er vorzüglich Hommel und dessen bekanntes Werk die „Rhapsodie." Ebenso wie dieser Schriftsteller suchte er in die Darstellung der dürren Rechtsgegenstände Heiterkeit und Humor einzumischen, immer den praktischen Gesichtspunkt durch kräftige Worte aufzustellen, wobei er auch gern lateinische Brocardica anführte, weil nach seiner Meinung durch solche bekannte Waidsprüche Vieles mit wenigen Worten gesagt werden könne. Seine mit ihm arbeitenden Räthe und untergebenen Kanzleipersonen behandelte er mit wahrer Humanität, aber über ihre Pflichterfüllung wachte er strenge und ernstlich, nicht blos am grünen Tisch in der Sessionsstube, sondern auch in ihrem Lebenswandel und sonstigen Betragen. In den collegialischen Berathungen herrschte Würde und reglementsmäßige Beachtung der Dienstverhältnisse. Sein Ordnungssinn und seine Dienstpflicht verstatteten nicht, so lange er gesund und gegenwärtig war, irgend einige Einmischung in seine Vorstandsgeschäfte, selbst wenn die Observanz ihm Erleichterung hätte verschaffen können. Wenn er einige Tage auf seinem Rittersitze zugebracht und wieder in seine Dienstwohnung auf daß Schloß in Lübben zurückkehrte, konnte er nicht eher ruhen und rasten, als bis er sämmtliche Registranden durchgesehen, und von den wichtigern eingegangenen Sachen Kenntniß genommen, zum Theil auch gleich kurze Resolutionen für pressante Fälle gefaßt hatte. In den Discussionen und mündlichen Berathungen der Sitzungen suchte er so viel wie möglich weitschweifige Vorträge und die oft gut gemeinten, aber sehr beschwerlichen Excurse in dieser Art möglichst schonend, unter Anderm durch Erwähnung, daß er durch Aktenlesen schon hinlänglich in der Sache unterrichtet sei, abzukürzen, nach Befinden auch ernstlich dieserhalb einzuschreiten. Hatte er, wie zuweilen bei seinem feurigen Temperamente geschehen mußte, im Urtheile eine Übereilung begangen, oder, nach seinem eignen Ausdrucke, über den Strang geschlagen, so wußte er den Platz zum Einlenken klüglich zu finden, ja er verweigerte sogar nicht dem wackern Referenten, der ihm tapfern Widerpart gehalten, gerechtes Anerkenntniß seiner Loyalität. Sobald die Session beendigt, ward aus dem Vorgesetzten der vertrauliche Freund, wobei manche Ecken der mündlichen geharnischten Vorträge ausgeglichen und der Verkehr ins freundliche Gleis gebracht wurde. Die sogenannten Kanz-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/21 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

leiverwandten, d. h. das subalterne Personale, hatten allerdings bei der geschilderten Ordnungsstrenge und ernsten Behandlung aller Geschäfte einen schweren Stand, doch waren alle mit Herz und Seele dem Haupte ihrer ganzen amtlichen Wirksamkeit ergeben und lieferten Beweise der innigsten Anhänglichkeit, weil sie selbst die Überzeugung hatten, daß durch diese Strenge nur des Amts und ihr eignes Ansehen bei Kräften erhalten werden könne. Jeder von ihnen wendete sich zur Zeit des Nothstands oder bei gerechten Klagen über Bedrückung an seinen Präsidenten, wohl wissend, daß dieser Willen und Kraft habe, den Beschwerden am leichtesten abzuhelfen.

Um übrigens ein richtiges Urtheil über die Wichtigkeit und Vielseitigkeit seiner Amtsgeschäfte fällen zu können, muß aus der eigenthümlichen Verfassung der Niederlausitz Folgendes angeführt werden: In den ältern Zeiten ließen die regierenden Markgrafen der Lausitz, vorzüglich die Könige in Böhmen, diese Provinz durch Landvoigte mit ausgedehnter Vollmacht verwalten. Im Jahre 1666 wurde aber von dem damaligen Landesherrn, Herzog Christian zu Sachsen-Merseburg, jene Statthalterstelle aufgehoben und statt derselben eine Oberamtsregierung und für die vormalige geistliche Instanz des Officialats ein Consistorium begründet. Der erstgedachten Landesbehörde, der Oberamtsregierung ward ein Präsident, der geistlichen Behörde ein Director vorgesetzt, welche mit den zugegebenen Räthen und Assessoren die betheiligten Geschäfte besorgen sollten. Jedes dieser Vorstandsämter war schon geeignet, Ein Individium hinlänglich zu beschäftigen, daher war die simultane Verwaltung beider Stellen in einer Person mehr Ausnahme als Regel. Bei Trosky fand die Ausnahme statt, ohne daß das Interesse beider Ämter auf irgend eine Art gefährdet worden wäre. Erwägt man nun, daß die Oberamtsregierung der höchste Gerichtshof im Lande war, vor welchem alle Justiz-, Lehns- und Polizeisachen der Niederlausitz, theils unmittelbar, theils durch Appellationen gehörten, und daß dem Consistorium die Verwaltung der geistlichen Gerichtsbarkeit mit allen einschlägigen Attributionen und Vorzügen zustand; erwägt man ferner, daß dem Präsidenten die Leitung vieler ganz verschiedenartigen, ihm besonders übertragenen Commissionen, der Vagabonden-, Hebammen-, Brandversicherungsanstalten, des Schullehrerseminariums, sowie der Zuchthaus- und Spreestromsangelegenheiten ꝛc. oblag, und daß er in allen diesen Geschäften das Directorium im wahren Verstande des Worts führte, so kann der Sachver-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/22 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ständige schon aus dieser Nomenclatur auf den beträchtlichen Umfang einer schwierigen Amtswirksamkeit schließen. Erwägt man aber weiter, daß er höchst bedeutende Vormundschaften und Administrationen ganzer Herrschaften, z. B. von Lübbenau, ohne Beeinträchtigung seiner eigentlichen Dienstpflicht viele Jahre hindurch geführt, mehre von ihm nach und nach erworbene ansehnliche Rittergüter vortheilhaft selbst bewirthschaftet und verbessert, übrigens die nach den Prämissen leicht glaubliche große Correspondenz ohne einige Beihülfe geführt, so möchte es wol überflüssig sein, noch ausführlicher seine große Thätigkeit zu beweisen. Man muß sich vielmehr wundern, wie ihm dieses Übermaß von Geschäften auf die Dauer möglich gewesen, besonders da er sogar ein Freund der Literatur, namentlich der Lecture der besten Zeitschriften, nicht minder des geselligen Vergnügens und des Umgangs mit gebildeten Leuten aus allen Ständen war und die sich blos am Stillleben begnügenden und für die allgemeine Nützlichkeit pausirenden Menschen nicht einmal recht leiden konnte. Den Schlüssel zu diesem auffallenden Sachverhältniß kann man nur in seinem von Jugend auf geübten Ordnungssinn und in der systematischen weisen Eintheilung der Zeit, worin er ganz den Grundsätzen Friedrichs des Großen huldigte, finden. Die gute Ordnung und Pünktlichkeit in Geschäften war ein Lieblingsthema, welches er in seiner Autobiographie am ausführlichsten behandelt und seinen Kindern und Freunden als Lebensmaxime anempfohlen hat, in welcher Art er auch als wahrhaftes Ideal von seinen Zeit- und Amtsgenossen allgemein anerkannt gewesen. Er stand sehr früh auf und widmete, vorzüglich in der Blüte seiner Jahre, im Sommer 12 bis 14 Stunden in der Regel den Geschäften, und zwar fast etatmäßig, indem er sich besonders bei der Concurrenz wichtiger Sachen, für jeden Tag in der Woche einen Gedenkzettel angelegt hatte. Er haßte alles Aufschieben, alles Vertagen in Terminen sowol als in häuslichen Angelegenheiten, und eher fand eine Übereilung als eine Verzögerung bei ihm Entschuldigung. Wenn der geniale, mit unserm Trosky ganz sinn- und verdienstverwandte Stadtpräsident Hippel in Königsberg, wie Schlichtegroll in seinem „Nekrolog" erzählt, öfters gesagt hat: „Ich kann, wenn ich die Feder niederlege, zu jeder Stunde sterben, denn ich bin mit meinen Amtsarbeiten fertig", so pflegte unser Trosky, wenn er die letzte Unterschrift seines Pensums beendigt hatte und zur Abfahrt auf sein Landgut Uckro sich anschickte, zu sagen: „Nun war wieder Alles für dies Mal abgemacht, und ich kann, wenn ich

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/23 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

die Kalesche besteige, meinen Abschied nehmen, denn ich habe keine Reste." Er empfahl diese Ordnungsliebe und systematische Eintheilung der Zeit allen seinen Freunden und Geschäftsgenossen, rügte jeden gespürten Mangel in dieser Art sogar ernstlich und hat, da er zu solchen Ermahnungen gewöhnlich die rechte Zeit bei den betheiligten Subjecten wählte, oft Sinnesänderung bewirkt und viel Gutes gestiftet.

Mit diesem Ordnungssinn und einer geregelten, mithin von der schädlichen Vielthuerei ganz entfernten Rastlosigkeit verband er aber auch in seinen wichtigen Functionen eine ausgezeichnete Freimüthigkeit in Behauptung seiner als richtig anerkannten Meinung gegen seine vorgesetzten Behörden, ja selbst gegen seinen Landesherrn. Er hielt das Princip fest, daß, da ihm sein Fürst einmal eine solche ansehnliche Stellung im Staate anvertraut, er auch Verstand und Kraft genug besitzen müsse, mit Beistand seiner Räthe in der Regel die ihm anvertraute Geschäftsführung ohne Tadel und Makel zu bewirken, daß er übrigens, weil Irren menschlich, allerdings einer Controle durch die obern Behörden unterworfen sein müsse, daß aber die Zurechtweisungen und Belehrungen auch ganz auf Gesetze, richtige Berechnung und Überzeugung, nicht aber auf Misverständnisse und Vorurtheile gegründet sein müßten, wenn sie von ihm ohne weitere Einrede befolgt werden sollten. Mit solchen vorgefaßten Meinungen, wol gar falschen Ansichten der obern Behörde hatte er besonders in Consistorialangelegenheiten viel zu kämpfen, weil er als gemäßigter Rationalist und geschworener Feind schädlicher und überflüssiger Ceremonien für Wegräumung einiger kirchlichen Gebrechen und Misbräuche, kurz für nothwendige Neuerungen gestimmt war, der die geistlichen Angelegenheiten dirigirende Minister in Dresden aber, obgleich er unsern Trosky hochschätzte, hierüber ganz verschieden dachte, mehre Reformationsvorschläge misbilligte und also die Harmonie zwischen der Ober- und Mittelbehörde erschwerte. Es könnten ebenfalls auch aus seiner Lebensbeschreibung hierüber merkwürdige Facta angeführt werden, welche aber außer dem vorgeschriebenen Bereich dieser Blätter liegen würden.

In allen solchen Conflicten der Meinungen bestand er nicht hartnäckig auf seine motivirten Sätze, sondern bat blos, fast wie Luther beim Reichstage, dringend um bessere Belehrung und Überzeugung, weil es sich ja in den befraglichen Fällen um Gerechtigkeit und Wahrheit, die Grundvesten des Staats, handle, weil das Irren ebenso von Seiten des Befehlenden als des Gehorchenden möglich sei, und weil er sei-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/24 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

nerseits auf den Posten gestellt sei, sich der Sachen und besonders der zum Theil verkannten Personen anzunehmen. Mehre Mal führten diese Debatten ihn zu dem Entschluß, seine Stelle als Consistorialdirector aufzugeben. Er wurde jedoch jedesmal, wenn er dieserhalb nach Dresden reiste, von den vorgesetzten Ministern und selbst von Dem, mit dem er in Grundsätzen doch nicht übereinstimmte, durch freundliche Zusprache und gerechtes Anerkenntniß seiner Amtsenergie, selbst durch huldvolle Beweise seines Königs zurückgebracht, sodaß er auf seinem Posten blieb und nach seinen Grundsätzen wie vorher fungirte. Bei mehren Angelegenheiten, die er nach genauer Prüfung für dringend fand, wählte er mit Übergehung des ihm in seinem Feuereifer lästigen Instanzenzugs sogar den in Sachsen ungewöhnlichen Gang, unmittelbar an seinen Landesfürsten zu schreiben und ihm, was er seinerseits für wahre Landesnothdurft halte, in seinem kräftigen Styl vorzutragen. So habe ich selbst ein Schreiben gelesen, welches er nach der Katastrophe von Jena an den Kurfürsten erlassen, in welchem er sich bieder und natürlich über die misliche Lage und die Wünsche des Landes ausgesprochen und sein unmaßgebliches Gutachten beigefügt hat.

Wenn diese ohne Menschenscheu sich allenthalben äußernde Amtsautorität schon gerechten Beifall verdient, so muß selbiger noch mehr seiner Gewandtheit in Betreibung der schwierigen Geschäfte mit coordinirten Verwaltungsbehörden und andern sich zur freundlichen Behandlung eignenden Instanzen, z. B. mit den Provinzialständen, gezollt werden. Bekanntlich nehmen die Stände der Niederlausitz an mehren Zweigen der Administration, namentlich den Abgaben, deren Bewilligung, Repartition und Erhebung, wesentlichen Antheil, und Collisionen mit den Ansichten der Landesverwaltung sind hierbei nicht ganz zu vermeiden. Die reine Vernunft und die Nationalwohlfahrt verlangen aber gebieterisch, wenn der Staat gedeihen soll, diese verschiedene Interessen auszugleichen und wie in einer guten Ehe Eintracht und ein Concordat zu ermitteln. In diesem Conflict der Ansichten stand nun ein Oberamtspräsident der Niederlausitz, der als königlicher Commissarius bei den gewöhnlichen willkürlichen Landtagen den Vorsitz führte. Es ist nicht leicht, und es gehört eine Janusfertigkeit dazu, die richtige Mitte zwischen diesen beiden, zuweilen sich spaltenden Interessen zu halten und beide Theile zu befriedigen. Und diese schwierige Leistung hat Trosky auf eine meisterhafte Art erfüllt. Beide Parteien sind mit seinem Schalten und Walten zufrieden gewesen und haben spre-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/25 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

chende, noch die Nachwelt überzeugende Beweise von dem Anerkenntniß seiner Verdienste, von Hochschätzung und Dankbarkeit gegeben. Die obersten Landesbehörden, selbst sein König waren davon überzeugt, daß er das fürstliche Ansehen, welches an sein Amt gebunden, als loyaler Verwalter nicht sinken und schmälern lassen werde, und gingen in der Regel auf seine Vorschläge und triftigen Gründe, sogar auf seine Gegenvorstellungen willig ein, weil eine starke Präsumtion für ihn und seine sich durch Umsicht allenthalben empfehlende Rathgebungen sprach. Die Landstände auf der andern Seite, welche seine Denk- und Handlungsweise längst beobachtet und unbedingtes Zutrauen zu seinem Verstand und Herzen gefaßt hatten, waren ebenfalls empfänglich für seine Vorschläge und standen auf ein Wort von Remonstration von ihren etwa gemachten Einreden willig ab; und so ist es erklärlich, wie bei einer vorher ganz ungewöhnlichen Harmonie der verschiedenen Elemente so viele gemeinnützige, kostspielige, schwierige und verwickelte Anstalten ins Leben getreten sind, bei welchen, wenn sie gedeihen sollten, die Landstände Aufopferungen mancherlei Art machen mußten. Trosky verstand nicht blos an Gerichtsstelle, sondern auch in andern Verhandlungen des gemeinen Lebens meisterlich auf die verschiedenen Sinnesarten der Interessenten einzuwirken; und da die damaligen Vorsteher der Landesversammlung (von welchen ich nur Trosky's intimste Freunde, den verstorbenen, allgemein als Patriot gefeierten Landrichter, Gottlob Karl Wilibald Freiherrn von Houwald, Standesherrn der Herrschaft Straubitz, und den damaligen Landsyndikus, jetzt Oberlandesgerichtschefpräsidenten zu Magdeburg, Karl Freiherrn von Manteuffel, nennen will) gleicher Enthusiasmus für das Gute beseelte, so ist auf eine merkwürdige Art eine glückliche Epoche für diese Provinz entstanden, in welcher Vieles, was die Vorfahren versäumt, nachgeholt und durch Reichhaltigkeit der neuen Schöpfungen und Verbesserungen die Verzögerung der guten Sache ausgeglichen, mithin auch der im Eingang gedachte Hübner'sche Makel getilgt worden ist. Zu solchen, unter ständischer Mitwirkung entstandenen neuen Schöpfungen ist zu zählen das treffliche Hebammeninstitut in Lübben, die Verbesserung und Erweiterung der Zuchthausanstalt in Luckau, die Begründung der neuen Irrenanstalt in Sorau, die zweckmäßige Einrichtung der Provinzialbrandassecuration u. s. w., welche Institute alle wenigstens das Hauptsächliche ihrer Begründung oder Verbesserung seiner Einwirkung verdanken. Als Consistorialdirector wird aber in Hinsicht der Verdienste um Kirchen und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/26 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Schulen sein Andenken in der Provinz unvergeßlich bleiben. Ihm waren die Fehler und Lücken der Vergangenheit in diesem Zweige der Verwaltung nicht entgangen, und diese Gegenstände waren ihm immer mehr und mehr lieb und theuer geworden. Weil nun gerade um die Zeit seines Dienstantritts die Verbesserung der Schulen allgemein öffentlich zur Sprache gebracht wurde, so fand er sich bewogen, alle hierüber herausgekommene Werke zu studiren und aus der „Allgemeinen deutschen Bibliothek" und andern Zeitschriften die besten Bücher aufzuzeichnen und anzuschaffen. Unter Mitwirkung seines Freundes und rüstigen Mitarbeiters, des Consistorialraths Michaelis, legte er, nachdem er auf seinem Gute Großjeser in der dasigen Dorfschule eine neue verbesserte Schulordnung entworfen und eingeführt hatte, Hand an das wichtige Werk der Verbesserung des ganzen Schulwesens in der Provinz. Er machte besonders den Lehrern in den untern Classen eine bessere katechetische Lehrart zur Pflicht, unterstützte alle gute gelesene und sonst erprobte Vorschläge, sorgte für Verbesserung der Schullehrerbesoldung sowie für Anschaffung neuer Normallehrbücher, führte zweckmäßige Schulvisitationen ein und scheute keine Hindernisse und Arbeit, zum vorgesteckten Ziele zu gelangen. In den Kirchen und deren Curatel wurden Gebrechen und Übelstände abgestellt, in dem Kirchrechnungswesen, welches sehr im Argen lag, gesetzliche Ordnung eingeführt, besonders für ein neues Gesangbuch gesorgt, welches noch jetzt wegen der guten Auswahl und Zusammenstellung unter die bessern gerechnet wird. Auch die Pflanzschule zur Bildung tüchtiger Dorfschullehrer in der Niederlausitz, zuerst begründet in Luckau, gehört unstreitig zu den schönsten Werken, die sein thätiges Leben und weises Wirken für Menschenwohl bezeichnen. Bei allen diesen Reformen ward er nicht allein von den mit gleichem Sinne beseelten Ständen der Niederlausitz sowie von den geistlichen Assessoren des Consistoriums, Gretsel und Eck, rühmlichst unterstützt, sondern er wußte auch allenthalben den rechten Weg einzuschlagen, um von den obern Behörden, die zuweilen anderer Meinung waren, ebenso wie von den Gutsherren und Patrimonialobrigkeiten nirgends gehindert zu werden. Zur Verbesserung der häuslichen Erziehung wirkte er nicht allein durch Consistorial- und Polizeiverordnungen, sondern er ging auch selbst als leuchtendes Beispiel voran. Den religiösen Unterricht unterstützte er mit Nachdruck durch Anschaffen und Vertheilen der besten Lehrbücher und durch ernstliche Wachsamkeit über die Befolgung der anbefohlenen kirch-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/27 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

lichen Katechisationen in den Städten und Dörfern der ganzen Provinz. Er ließ auf seinem Gute Großjeser seine eignen Kinder, auch selbst dann noch, als sie erwachsen waren, an diesen öffentlichen Katechisationen in der Kirche Antheil nehmen und sie unter der übrigen Dorfjugend mit vortreten. Welchen großen Werth er der häuslichen Erziehung, besonders durch gutes Beispiel der Ältern, beilegte, das bewies seine eigne Kinderzucht, und welche strenge Foderungen er hierin an sich selbst machte, ergibt sich aus einem seiner hinterlassenen eigenhändigen Aufsätze.

„Meine Kinder", sagt er in demselben, „lagen mir sehr am Herzen, aber ich habe nicht genug mich um sie bekümmert. Ich hatte der Arbeit zu viel, der Geschäfte eine zu große Menge, der Laune oft eine zu große Portion. Nur das Beispiel des Zorns, des Aufbrausens, der Heftigkeit kann ihnen geschadet haben, sonst hat der Vater sich durch Beispiel an ihnen nicht versündigt. Muster ist besser und wirkt mehr als Lehre. Dies sei mein Trost, wenn der Richter erscheint und mir vorwirft, ob ich nicht zur Belehrung der Meinigen hätte mehr thun können."

„Oft ist mein Gewissen unzufrieden, oft ruft mir mein Herz mit unzufriedener Stimme zu: du könntest besser sein, mehr thun, mehr wirken. Aber ich fürchte nicht sein Urtheil, ich bin ja Mensch; ich fürchte nicht den Richterstuhl Gottes, ich bin sein Kind und Geschöpf ꝛc."

Hier ist der schicklichste Ort zweier von ihm begründeten Institute, nämlich der Landpredigerconvente und der Lesezirkel zu gedenken, welche bei der gesegneten Nachfolge viel Gutes gestiftet haben und in mehren öffentlichen Blättern als musterhafte Einrichtungen für Verbreitung der Aufklärung gepriesen wurden. Ihm, dem Consistorialdirector und praktischen Menschenkenner, war die Bemerkung nicht entgangen, daß, wenn man in der neuern Zeit von den Landgeistlichen und Dorfschullehrern viel und weit mehr als in der Vorzeit verlange, man auch für sie, ihre Ehre und ihre bürgerliche Existenz mehr thun müsse, um sie in den Stand zu setzen, sich mit den Fortschritten der Wissenschaft vertraut zu machen und für ihr Amt immer mehr auszubilden. Er machte sich daher zur Pflicht, mit Landgeistlichen angelegentlich mehr als gewöhnlich zu verkehren, ihre Fähigkeiten, Denk- und Handelsweise zu prüfen, die guten Subjecte allenthalben hervorzuziehen und sie vor etwaigen Bedrückungen und Kränkungen ihrer Patrone zu schützen. Er veranlaßte die ihn ansprechenden Individuen, ihn auf seinem Landsitze zu besuchen,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/28 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

um sich mit ihnen über Wissenschaft und den Zustand des Unterrichts auf dem Lande ausführlich zu besprechen und zu berathen. Auf diese Art entdeckte er manche Misbräuche und Gebrechen und konnte nun kräftiger und zweckmäßiger mit Consistorialverordnungen, aber auch nach Befinden der Umstände mit ernstlichen Briefen an die Kirchen- und Schulpatrone, die oft seine Freunde und Bekannte waren, aber in diesem Sachverhältnisse nicht geschont wurden, nachdrücklich einschreiten. In Folge dieses Verfahrens stiftete er weiterhin, da die Conversation mit einzelnen Predigern ihm nicht ausreichend schien, eigne Predigerconvente, die in der Regel auf seinem Rittersitze gehalten wurden, und sogenannte Lesezirkel. Wir wollen über beide Institute, die er mit großer Vorliebe gepflegt, seine eignen Urtheile und Geständnisse aus den hinterlassenen Papieren beifügen:

„Als ich die Vormundschaft über die bedeutende Standesherrschaft Lübbenau übernahm, fand ich manchen Schutt, der weggeräumt werden mußte, und manche Gelegenheit, Gutes zu stiften. Ich verbesserte unter Anderm die Liturgie, zog nach und nach bessere Schullehrer in die Herrschaft, ermunterte Lehrer und Lernende, schaffte die schlechten pietistischen Lehr- und Lesebücher ab, errichtete eine Lesegesellschaft für sämmtliche Dorfschullehrer, die großen Nutzen für die allmälige Ausbildung der Lehrer hatte. Sie fanden zuletzt Geschmack daran, baten, eins oder das andere gute Buch ihnen zu verschreiben. Wie manches Buch habe ich aus meinem Beutel gekauft und verschenkt. Diese erste Lesegesellschaft bewirkte nachmals manche Nachfolge. Auch errichtete ich unter den Geistlichen in der Umgegend von Luckau, Lübben, Kalau eine Lesegesellschaft, die ich in der Folge, bei überhäuften Geschäften, dem Pastor Markus in Luckau übertrug, und die noch fortdauert. Bald wurden auch in andern Districten der Provinz, besonders auf meine Auffoderung im Jahre 1804, ähnliche Leseinstitute errichtet. Es entstand unter den bessern Predigern in der Provinz (welche in der Lebensbeschreibung namentlich aufgeführt worden) ein wahrer Wetteifer für diese gute Einrichtung ꝛc."

„Wenn auch von zwölf ausgestreuten Körnern nur eins aufgeht; wenn nur die Absicht, Gutes zu stiften, da ist, sollte der Erfolg auch dieser Absicht nicht entsprechen, so ist doch etwas fürs Reich Gottes gethan; seine Sache ist's, gute Witterung und Gedeihen dazu zu geben. Will er dies nicht, und wir verfahren vielleicht zu schnell, oder nicht vorsichtig genug, so wird er doch unsern guten Willen erkennen, und wir kön-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/29 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

nen es uns doch am Abend jedes Tages und selbst am Abend unsers Lebens mit einem gewissen heitern Blick auf Das, was wir mit gutem Herzen gethan haben, sagen: Ich habe gewollt nützen, geglaubt zu nützen, mich verpflichtet gehalten zu nützen, und darnach taxire mich der Weltrichter. Wäre auf den schlimmsten Fall kein Gott, kein Weltregierer und für die Ewigkeit kein Richter, so war doch für unser Herz beruhigend der Gedanke: du hast genützt, hast wenigstens nützen wollen. Dieser Gedanke macht uns wenigstens manche frohe Tages- und Abendstunde, bereitet uns oft einen süßen Schlaf. Ich kann dies aus meiner Erfahrung versichern. Übrigens leite uns, es sei Gott, oder unsere Vernunft oder unsere Gefühle immer dahin, daß wir nicht aufhören zu arbeiten und dem Zweck des Erdlebens, dem Besten der Menschheit gemäß zu schaffen und zu wirken. Laßt uns alle Sofas und Großvaterstühle verbrennen, wenn wir merken, daß wir sie zu sehr lieben."

An einem andern Orte, wo er die gemachten Versuche, den Predigerstand zu heben und ihn zu seiner Würde zu verhelfen, erzählt, spricht er letztlich sich folgendermaßen aus, welches in Hinsicht der Freimüthigkeit ebenfalls an Luther's Kraftsprache erinnert:

„Ich ließ mich zu den Predigern herab, um von einem Theil derselben zu lernen (leider ein kleiner Theil), um Andere freundlich und bescheiden zurechtzuweisen, wiederum um Andern Zutrauen zu mir, Eifer für ihr Amt, Sinn für Schulverbesserung einzuflößen. Es gelang; ich habe manchen faulen Jünger geweckt, Manchem, dem die Schule ein Visitenzimmer, das selten betreten wird, zu sein schien, Eifer für Jugendunterricht und Vielen das Gefühl der Würde des Predigers eingeflößt. Mein Haus war oft ein Sammelplatz von Predigern und Schullehrern, und in der Folgezeit errichtete ich Lesegesellschaften für Schulmeister und eben dergleichen für Prediger. Man mußte lesen, für Literatur Sinn, wo nicht bekommen, so doch bekommen zu haben scheinen. Die Mitglieder mußten Ausarbeitungen fertigen, es wurden bei mir Convente gehalten, die Scripta abgelesen, besprochen, kurz es war ein gewisses Treiben zum Selbstfortschreiten angeregt, welches mir viele Freude und den Predigern nicht geringen Nutzen und zugleich Aufmunterung zum Thätigsein verschaffte. Es ist ein dankbares, wohlthuendes Geschäft, etwas zur Veredlung eines ganzen Standes beizutragen. Jeder wirkte auf den Andern, Jeder gewann, und ich habe selbst viel dabei gewonnen, besonders durch Beförderung ver-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/30 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

nünftiger Vorstellungen über Dogmatik, System, Aufklärung, Pastoralprudenz ꝛc. Diese Vorstellungen der einzelnen Individuen wurden gegen einander ausgetauscht und erhielten sonach Abschleifung, Rundung und feste Bestimmtheit. Ich bemühte mich, bei in der Provinz vacant gewordenen Prediger- und Schullehrerstellen einen auf das Zutrauen zu mir sich gründenden Einfluß zu erhalten, und es ist mir oft gelungen, dadurch helle Köpfe, redliche und thätige Männer in die Provinz zu ziehen."

„Wahr ist's aber, daß die Prediger zum größten Theile Aufmunterung bedürfen, daß sie einen Sporn bekommen müssen, um sich aus dem Schlafe und von dem Großvaterstuhle zu erheben, daß sie abgehalten werden müssen, zu verbauern; denn dies muß fast jedem braven Prediger passiren, wenn seine Gemeinde in lauter Bauern, wie so oft der Fall ist, besteht, und wenn der Patron ganz eigentlich der erste der Bauern ist. Der Mensch bleibt Mensch, sein Umgang bildet ihn, oder artet ihn aus; **semper aliquid haeret.** Wer Pech angreift besudelt sich. Wie viele Obrigkeiten gibt es nicht, unter denen der Prediger oft als der Erste an Geistescultur und äußerlicher Bildung dasteht? und wie kann unter solchen Umständen ein Bleiben guter Sitten, ein Zunehmen, ein anständiger Ton denkbar sein? Es liegt Viel daran, daß der Prediger sich Achtung erwerbe und sich darin durch anständiges Verhalten und durch gute Sitten erhalte und auch hierin ein Vorbild für seine Gemeinde sei. Ich könnte Beispiele von Männern anführen, die in ihrem Kirchspiel unter dem Beistande des Patrons eine gewisse, sehr in die Augen fallende Abgeschliffenheit bewirkt haben. Man kann behaupten, daß der ganze Genius des Bauern sich beträchtlich verbessert, wenn Patron und Prediger gemeinschaftlich darauf hinwirken; dies beiderseitige Einverständniß bringt viel Segen in so manche kirchlichen Schul- und Polizeiangelegenheiten. Einer allein kann nur wenig thun. Sollte man aber nicht wünschen, daß es Anstalten gäbe, worin die Prediger und Erzieher nicht nur **qua tales**, sondern auch als gesittete Männer gebildet würden? Sollte man nicht aber auch zugleich wünschen müssen, daß es an Anstalten nicht fehle, wo Kirchenpatrone und selbst Gerichtsobrigkeiten gebildet würden? Da sehen wir Männer, die vorhin Bauern, höchstens Bürger, Pächter ꝛc. gewesen, Rittergüter, mit denen Patronatrechte verbunden sind, kaufen; sie waren vorhin Knechte, jetzt Herren. Sie sollen Pfarr- und Schulstellen besetzen, können aber kaum lesen und schreiben; sie sollen dem Prediger und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/31 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Schullehrer Unterstützung, Muth, Beispiel geben, und sie sind nichts als rohe, uncultivirte Ackerleute. Es ist schwerer, zu befehlen als zu gehorchen, und doch stellen sie Obrigkeiten vor, die das Erstere nicht thun können, das Letztere aber nicht mögen."

Noch manche von ihm ausgestreute Saat, die jetzt reichliche Früchte trägt, noch manche treffliche That, die durch ihn ins Leben getreten, sollte und könnte hier aufgeführt werden; es genüge aber nur über sein Leben als Staats- und Geschäftsmann der Satz, daß während seiner Präsidentschaft viele Jahre hindurch in der Niederlausitz fast Alles durch ihn lebte und sich bewegte, daß er den Landesbehörden, denen er vorgesetzt war, Würde und Thätigkeit ertheilte, daß er jeden Posten, den er bekleidete, Ehre machte und es sehr gut verstand, selbst die kleinsten Umstände zu benutzen, um seine Stellung zu heben und seine Autorität nützlich und wohlthätig zu machen.

Nach dieser Schilderung des Staats- und Geschäftsmanns fragt man mit Recht nach seiner Denk- und Handelsweise als Mensch, Bürger, Freund und Hausvater.

Auch in allen diesen Verhältnissen erscheint er als ein Mann von überwiegenden weit über das Gewöhnliche erhabenen Geisteskräften, der auch hier die oben beschriebene Grundlage seines Charakters behauptet; der Das, was er in moralischer und religiöser Hinsicht geworden, seiner eignen, auf Übung der Vernunft gegründeten Fortbildung verdankt; kurz der über sich und über das Räthsel der Welt viel nachgedacht und sich ein ziemlich consequentes System zur Richtschnur gewählt welches er, so viel thunlich, im ganzen Leben durchgeführt hat. Merkwürdig sind hierüber in seiner Lebensbeschreibung die offenen Geständnisse über den Gang, welchen seine Ausbildung in intellectueller und moralischer Hinsicht genommen. Er gesteht frei, daß sein im älterlichen Hause genossener Unterricht höchst mangelhaft gewesen, daß er von der Universität nur mit mäßigen Kenntnissen gekommen und das Meiste durch anhaltenden Fleiß nachgeholt habe. Er gesteht ferner, daß er seine weltbürgerliche Ausbildung vorzüglich der Lesung solcher Bücher wie der „Allgemeinen deutschen Bibliothek", Bayle ꝛc. verdanke. Letztgedachte Bibliothek und mehre Recensionen über die damals aufblühende Kant'sche Philosophie regten seinen Geist dergestalt an, daß er nunmehr die Schriften des königsberger Weltweisen selbst zur Hand nahm. Hier fehlten ihm aber, nach seinen eignen Geständnissen, die nöthigen Vorwissenschaften, und er würde

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/32 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

wahrscheinlich ein weiteres Studium aufgegeben haben, wenn er nicht durch den nähern Umgang und Austausch der Ideen mit seinem würdigen Dorfprediger zu Großjeser, dem vor einiger Zeit als Superintendent und Pastor Primarius in Spremberg verstorbenen M. Meußer, Nahrung und Ermunterung zur Fortsetzung seiner Studien erhalten hätte.

Es ist sehr interessant, in seinen hinterlassenen Geständnissen die mit diesem classisch gebildeten, vorzüglich auch in Rednertalenten und musterhaftem Style ausgezeichneten Prediger über das Verständniß und die praktische Anwendung des Kant'schen Systems geführte Correspondenz, die von Trosky gemachten Erinnerungen und Zweifel und deren Widerlegung und Berichtigung von Meußer zu lesen. Aus diesen Confessionen, die in Hinsicht der Freimüthigkeit über sich selbst und sein Inneres an die gleichmäßigen vom h. Augustin und Rousseau erinnern, geht hervor, daß er sich in Hinsicht der religiösen Ansichten nach einem langen Kampfe mit sich selbst und mit den in der Jugend ihm beigebrachten dogmatischen Grundsätzen zum gemäßigten Rationalismus gewendet, jedoch auch hier eine Idiosynkrasis, welche kürzlich zu beschreiben nicht thunlich, besonders eine Enthaltsamkeit, über dogmatische Sätze und Geheimnisse der Religion abzusprechen, behauptet habe. Hier genüge blos das oft in seinen Papieren wiederholte Bekenntniß, daß er diesem Freunde Meußer das klare Denken über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen in philosophischer und theologischer Hinsicht, die Befreiung von Schwanken und Zweifeln verdanke. Er las bis an sein Lebensende, so viel nur seine Amtsgeschäfte es verstatteten, theologische, dogmatische und homiletische Schriften, von letztern vorzüglich die Predigten von Reinhardt, Sintenis, Heß. Er pflegte die ihn und sein Gemüth ansprechenden aufgefundenen Stellen in den Büchern mit dem Asteriscus des Beifalls, aber die ihm anstößigen oder misfälligen mit dem Obelos der Misbilligung zu bezeichnen, letztere oft auch als Thema in der von ihm gestifteten Predigergesellschaft vorzutragen und Debatten darüber zur Aufklärung und Berichtigung zu veranlassen. Die äußerlichen religiösen Gebräuche, obgleich er seinerseits in der Form Vieles daran auszusetzen hatte, ehrte er, er besuchte den öffentlichen Gottesdienst fleißig, feierte mit seiner Familie und der Dorfgemeine das Gedächtnißmahl Jesu und bewies allenthalben durch die That, daß er nicht blos Weltbürger, sondern auch Christ sein wolle. Er konnte nicht leiden, daß Einige, veranlaßt durch seine neue Einrichtungen in Kirchen- und Schul-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/33 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

sachen und deren Anpassung für den Zeitgeist, ihn in öffentlichen Blättern als einen Rationalisten und Reformator mit vielen übertriebenen Lobpreisungen aufstellen wollten, und erklärte sich darüber im „Reichsanzeiger" mit solchen nachdrücklichen Worten, daß die Lobhudler fortan Stillschweigen beobachten und ihn in Frieden lassen mußten. Bei ihm stand der Grundsatz fest, daß selbst an dem Äußern und Gebräuchen der Religion, wenigstens vor der Hand, nicht viel gekünstelt werden dürfe, daß allerdings auf Wegräumung der eingeschlichenen Misbräuche und theils zweckwidrigen, theils gleichgültigen Formen hingearbeitet, die Sache aber mit Schonung und Berücksichtigung der Zeit- und Ortsverhältnisse bei der noch nicht hinlänglich vorbereiteten Masse des Volkes behandelt werden müsse. Ebenso, wie er die Kirchen- und Schuldiener, welche schläfrig ihr wichtiges Amt betrieben, durch Consistorialverordnungen zur Energie ernstlich anregte, ebenso rügte er mit Strenge, wenn junge dünkelhafte, kaum aus der Schule entlassene angestellte Landprediger zweckwidrig auf der Kanzel philosophische Sätze und für ihr Publicum unverständliche Gelehrsamkeit vortragen wollten. Gewisse alte Lieder, die er beim häuslichen Gottesdienst im älterlichen Hause erlernt, und die wegen verschiedener Mängel nicht mit in das neue durch ihn veranstaltete Provinzialgesangbuch aufgenommen worden, blieben doch bei ihm wegen gewisser Kernausdrücke in Achtung, und er gestand, daß solche Reminiscenzen aus seiner Jugendzeit kräftig auf sein Inneres einwirkten. Eine Lieblingsansicht des Scheidens aus diesem Leben, die er oft in der Unterhaltung mit seinen Freunden anführte, war die nämliche, welche Melanchthon auf seinem Sterbebette äußerte, nämlich daß ihm der Tod auch deshalb erwünscht sei, weil er nun vom Glauben zum Schauen der Wahrheit komme und dann aller Zweifel und Streitigkeiten mit den gewöhnlichen Theologen und Philosophen überhoben sein werde. Das von Sintenis gesagte Wort, daß, wenn Christus wiederkommen und sich als Candidat bei den meisten Consistorien examiniren lassen sollte, er den Repuls erhalten würde, war ganz aus seiner Seele geschrieben, denn er war der Meinung, daß die wahre Christusreligion, vom Meister selbst vorgetragen und seinen Jüngern einverständigt, ganz leicht faßlich und mit dem natürlichen Gefühl übereinstimmend, mithin kein schweres Joch, sondern eine leichte Last ursprünglich gewesen und nur späterhin, wie die Kirchengeschichte beweise, auf vielfältige Art verschlechtert worden sei.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/34 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Das Betragen gegen seine Freunde war in jeder Hinsicht musterhaft und lehrreich. Er behauptete wie überall so auch in dieser Beziehung eine gewisse Geistessuperiorität, die allerdings durch die Rücksichten auf seinen Stand unterstützt wurde. Ein ernstes Wesen und absichtliche Schweigsamkeit, oder doch lakonische Kürze mit scharf betonten Worten in der gewöhnlichen Mittheilung verwehrte, nach Schiller's Ausdruck, anfänglich die Vertraulichkeit; wer aber das Glück hatte ihm im häuslichen Leben näher zu stehen, der fand bald, daß in dieser mehr ernst als heiter ansprechenden Persönlichkeit ein tiefes Gemüth wohne, welches nicht allein für Freuden der Geselligkeit, sondern auch für wahre Herzlichkeit und Gemüthlichkeit gestimmt sein konnte. Ganz natürlich wurde er aber von Denen, die er selbst als seine Freunde bezeichnete, immer mit einer gewissen an Ehrerbietung grenzenden Berücksichtigung behandelt, denn auch in der vertraulichsten Stimmung erschien er immer als Freund in höherer Potenz, als Gönner und väterlicher Berather. Hatte er gegen eine solche Person, die mit ihm in häuslicher Geselligkeit verkehrte, etwas auf dem Herzen, so konnte er nicht mit ihr lange in einer Stubenatmosphäre weilen, z. B. sich nicht eher mit ihr zum Mittagsmahl setzen, als bis er den auf dem Herzen gehabten ernsten Gegenstand durch Zwiesprache im Nebengemach beseitigt hatte. Seine vertrautern Freunde erhielten bei schicklichen Gelegenheiten, wo, nach seinem Ausdruck, der gute Mensch Seeleninventur machen soll, z. B. bei Geburts- und Neujahrstagen, von ihm kurze sententiöse Glückwünsche zugesendet, in welche gewöhnlich sehr passende und treffliche Lehren verwebt waren. Oft bestanden solche Erinnerungen nur in einer Hinweisung auf ein biblisches oder classisches Dictum, oder enthielten einen Liedervers aus dem Gesangbuch. Die Auswahl war aber hier allemal sehr scharf, fast decretmäßig bezeichnend und seinen Lebenstakt ebenso wie sein schönes Gemüth genau charakterisirend.

Menschenfreundliche Sorgfalt für die Armen und Versuche zur wahren Abhülfe des menschlichen Elends in seiner Umgebung waren ebenfalls ein schöner Zug seines Herzens. Die hierüber gesammelten Thatsachen in seinem Leben bestätigen den Satz, daß er nicht das unbedingte Almosengeben nach Laune, ohne Kritik des Zwecks, geliebt, sondern daß er mehr durch wahrhaft weise Veranstaltung und wohlberechnetes Geben im Verborgenen als durch glänzende Spenden seine Menschenpflicht erfüllen wollte. Nur seine ihm näher stehenden Bekannten, die geheimen Werkzeuge seiner Wohl-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/35 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

thätigkeit, kannten diese herrliche Seite seines Herzens in ihrem ganzen Umfange. Nicht blos daß er als Vorstand der vorgedachten Landesbehörden unermüdlich thätig war, die Versorgungsanstalten in Städten und Dörfern zum Theil ins Leben zu rufen, zum Theil möglichst zu verbessern, so ging er auch selbst handelnd als Beispiel seinen Zeitgenossen voran. Im Stillen, oft ohne seinen Namen zu nennen, trat er als Helfer des Misgeschicks in den Familien auf. Zuweilen ward das Geschenk in der Form eines Darlehns mit Ermunterungen zu guter oder besserer Wirthschaft, zur Abstellung gewisser Fehler und Nachlässigkeiten gegeben, und diese Modalität für das wirkliche Besserwerden der Familien benutzt.

Nur den schlechten, liederlichen Schuldner ließ er zur Bezahlung seiner Schuld im Wege Rechtens anhalten, um ihn zu bessern. Seine Freunde bekamen sehr oft kleine Posten zu fünf und zehn Thalern, um sie Nothleidenden zuzustellen, die nie erfahren durften, von welcher Hand ihnen diese kleinen Hülfsleistungen kamen, die aber für Viele oft groß und wohlthätig waren und dem unbekannten edeln Geber durch tausendfache Segnungen und Thränen des Dankes vergolten wurden.

Bei glücklichen Ereignissen seines Lebens, wo ihm die Vorsehung unerwartete Vortheile zukommen ließ, fand er sich bewogen, von diesen Segnungen der Hülfsbedürftigkeit gleichsam seinen Decem*) abzugeben. So ist mir, dem Verfasser

---

*) Er pflegte oft zu sagen: „Wenn dich Gott segnet, so vergiß nicht den Decem an die Armuth abzutragen.“ Dieses Lebensmaxime wird in einem schönen, von Erasmus in seinem bekannten Werke: „Parabolae etc.“ (Köln 1574, S. 27), mit aufgenommenen Gleichniß dem gutgearteten Menschen folgendergestalt ans Herz gelegt:

„Ut luna quod luminis accepit a sole, mundo refundit ita donum a deo acceptum in commodum aliorum est conferendum.“

Ich habe auf den Grund dieser Mondsparabel mit Anwendung des von Trosky geliebten Ausdrucks in das Stammbuch eines jungen Akademikers folgendes Reimlein geschrieben:

Der Mond erhält sein Licht vom Sonnenschein,
Dafür will er nun dankbar sein
Und liefert seinen Decem unsrer Erde,
Daß sie des Nachts erleuchtet werde.

Das laß dir eine Lehre sein,
Schenkt dir Gott Segen und Gedeihn,
So such' auch arme Brüder zu erfreun,
So wirst du Saat zur neuen Ernte streun.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/36 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

dieser Schrift, ein Fall erinnerlich, welcher diese Behauptung im schönsten Lichte zeigt. Als einst die Preise der Wolle wider alles Erwarten hoch stiegen, und ich ihm darüber gewisse Nachricht von Leipzig mitbrachte, wodurch er beim Abschluß des Handels mehre hundert Thaler gewann, händigte er mir sofort eine namhafte Summe zu dem Behuf ein, daß ich solche zweckmäßig der Armuth nach den mir bekannten Verhältnissen der Dringlichkeit und Würdigkeit zufließen lassen solle.

Wie schon oben bemerkt, wirkte Trosky in seinem öffentlichen Leben vorzüglich für Verbesserung der Unterrichtsanstalten, nicht blos durch Gesetze und Verordnungen, sondern auch durch kluge Aufmerksamkeit auf die Befolgung derselben, und ahndete jede entdeckte Nachlässigkeit mit der größten Strenge. Allein auch in seiner eignen Häuslichkeit, in seiner eignen Kinderzucht, konnte er als Muster gelten. Vertraut mit den besten pädagogischen Schriften seiner Zeit, eines Basedow, Salzmann, Niemeyer, Campe, hatte er bei seiner Vorliebe für Normalbestimmungen nicht blos ein allgemeines, sondern ein auf die besondern Eigenheiten und verschiedenen Fähigkeiten seiner Kinder berechnetes Reglement entworfen, über dessen genaue Befolgung er sich mit seiner Gattin und mit seinem jedesmaligen Hauslehrer und andern Hausgenossen verständigt hatte. Bei ihm galt der Grundsatz, dem physischen Wachsthum und Gedeihen geraume Zeit zu gönnen und die Pflege des Geistes nicht zu früh zu zeitigen. Da er durch seine vielseitigen Amtsgeschäfte abgehalten wurde, tagtäglich über die Anwendung seines Erziehungssystems und der besprochenen Lehrmethode zu wachen, so mußten öftere, in seinem Beisein vorgenommene Prüfungen jenen Mangel der täglichen Controle ersetzen. Bei diesen Prüfungen wurden die einzelnen Fähigkeiten, Tugenden und Fehler der Kinder erörtert, Lob und Tadel ertheilt und im Familienrathe die Förderung des Ganzen und Abstellung der Gebrechen erwogen. Diese Bemühung, seine Kinder zu brauchbaren, moralischen und gebildeten Menschen zu erziehen, ist ihm auch unter Gottes Segen trefflich gelungen. *)

Übrigens erklärte er ein gutes Einverständniß mit dem

---

*) Von den beiden den Vater überlebenden Kindern ist die Tochter, an Major v. Bose verehelicht, vor längerer Zeit, und der Sohn als königlich preußischer Landrath zu Lübben erst vor einigen Jahren verstorben. Beide haben die Achtung und Liebe ihrer Zeitgenossen mit ins Grab genommen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/37 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Hauslehrer, wenn dieser seine Schuldigkeit thue und gleichsam als berathendes Familienmitglied betrachtet werde, für ein Haupterfoderniß zum Gedeihen der Erziehung, besonders auf dem Lande.

Auch in seinem weitverbreiteten, durch Kauf und Verkauf mehrer ländlichen Besitzungen oft dem Wechsel unterworfenen Verhältniß als Gutsherr bewährte sich allenthalben sein schon oft erwähnter ausgezeichneter Charakter und sein richtiger Blick für das angemessene Verfahren in dieser allerdings zur Umsicht geeigneten bürgerlichen Stellung. Bei der in der Lausitz in der Regel noch geltenden Laßqualität der bäuerlichen Nahrungen auf den Rittergütern, die, von der Schattenseite genommen, an Dienstbarkeit und Erbunterthänigkeit und deren traurige Folgen, auf der andern, günstigern Seite betrachtet, an das romantisch-patriarchalische Familienleben erinnert, ist es allerdings für den Gutsbesitzer keine leichte Aufgabe, seinen wahren Standpunkt als Mensch und Bürger nicht zu verkennen und selbst im bürgerlichen Leben nicht blos die Civilgesetze und Landrechte, sondern auch die Grundlehren des Christenthums und der feinern Moral oft mit großen Aufopferungen in Anwendung zu bringen. Gewöhnliche Alltagsmenschen suchen zwar für ihre Härte und unbillige Beurtheilung des ohnedies gedrückten Bauerstandes sich dadurch zu rechtfertigen oder doch zu entschuldigen, daß sie mit Citation der gewöhnlichen Waidsprüche, z. B. **rustica gens, optima flens, pressima ridens**, diese Classe von Menschen als die Hefe des Volkes für unbesserlich und einer schonenden Behandlung unfähig und unwürdig erklären, und glauben, daß blos durch herrische Gewalt und Machtspruch ihr Ansehen und ihr Vortheil behauptet werden könne. Je mehr aber der an Herz und Verstand ausgebildete Mann das wahre Sachverhältniß überschaut, je mehr wird er geneigt, sich auf die Seite des unterdrückten Bauerstandes zu schlagen und einzusehen, daß der größte Theil des bestehenden Misverhältnisses und dessen Verschuldung auf Seite des Staats und der sich beschwerenden Gutsherrschaft zu setzen sei, welche bis jetzt unterlassen haben, die Mittel anzuwenden, um den Bauerstand aus seiner Unmündigkeit des Verstandes zu erheben und ihn für einen bessern Zustand empfänglich zu machen. Trosky, der diese letztere Ansicht der Dinge ebenfalls aufgefaßt hatte, und der den Mann vom Stande ebenso als den Bauer im Leinewandkittel richtig zu schätzen wußte, suchte vor allen Dingen sich nicht allein die Achtung und das Zutrauen der Unterthanen auf seinen Gütern durch freundliche

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/38 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Behandlung und Theilnahme an ihren Wirthschaften und Familienverhältnissen zu erwerben, sondern auch durch zweckmäßig gewählte Mittel für ihre Aufklärung in der Landwirthschaft und in ihrem Gewerbe zu wirken. Bekannt und sogar vertraut mit den einzelnen Guts- und Familienverhältnissen, unterstützte er die Nothleidenden mit Vorschuß und zweckmäßigen Spenden, und blos gegen den Nachlässigen und Pflichtvergessenen zeigte er sich strenge. In Bestellung der Äcker und sonstigen landwirthschaftlichen Arbeiten ging er nicht allein mit dem Beispiel eines gut geregelten Landbaus voran, sondern er suchte durch Vorstellungen, Anweisungen und vorgemachte Proben den Landmann zur Nachfolge seiner nützlichen Einrichtungen zu bewegen. Daher sind noch Alle, welche mit ihm als Unterthanen seiner Dörfer in Verkehr gestanden, unter Andern die Einwohner der Herrschaft Lübbenau, über welche er geraume Zeit die vormundschaftliche Administration geführt, seines Lobes voll und rühmen, daß sie ihm Ruhe, Aufklärung, Ordnung und verbesserten Wirthschaftszustand verdanken.

Nach diesem kurzen Umriß wird wol Niemand die Verehrung und Liebe, welche er zur Zeit seines Lebens in der gesammten Provinz genossen, auffallend finden. Eine solche öffentliche Huldigung des bürgerlichen Verdienstes wurde ihm am 10. März 1807, wo die Stände der Provinz gerade zum Landtage in Lübben versammelt waren, zu Theil. Dieser Tag, an welchem er 40 Jahre vorher in die Oberamtsregierung eingetreten, wurde in banger Erwägung, daß wol eine künftige funfzigjährige Jubelfeier nicht stattfinden möchte, mit großer Feierlichkeit begangen. Alle die Beweise von Hochachtung und Dankbarkeit, welche er an diesem Tage erhielt, aufzuführen, gehört nicht für diese Schrift; es genüge blos die Erwähnung, daß der ehrwürdige Jubelsenior diesen Tag für den besten Lohn seiner Amtsmühwaltung erklärte. Unter Anderm wurde ihm ein Festgedicht, welches seinen Nachfolger im Amte, den damaligen Oberamtsregierungsrath Otto Freiherrn v. Manteuffel zum Verfasser hatte, überreicht, in welchem ebenso genial als herzlich, aber auch wahrhaft und ohne servile Schmeichelei alles Das geschildert worden, was dem Gefeierten die Provinz verdanke, und aus welchem der Verfasser dieser Lebensskizze eine Stelle als Motto diesem Aufsatz vorgesetzt hat, weil er den Charakter des Besungenen nirgends bündiger und richtiger dargestellt gefunden.

Übrigens haben die Landstände in gerechtem Enthusiasmus für das persönliche Verdienst ebenso redlich als sinnig

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/39 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

dafür gesorgt, daß das Andenken dieses edeln Mannes auf die seinem Geiste angemessenste und segensvollste Weise bei der Nachwelt nicht sobald in Vergessenheit gerathe. Sie beschlossen nämlich am Dreikönigslandtage 1810, zum Gedächtniß jenes verehrten Patrioten ein neues Landesstipendium von jährlich 60 Thlrn. zum Besten armer Studirender von Adel (und in deren Ermangelung auch vom Bürgerstande) aus der Niederlausitz unter dem Namen des Trosky'schen Landesstipendiums zu stiften und die Collation davon seinen männlichen Nachkommen und in Ermangelung derselben der männlichen Nachkommenschaft seines Bruders, des Kreishauptmanns von Trosky zu Wittenberg, zu überlassen. Ebenso wurde beschlossen, auch künftighin eine bisher im Schulmeisterseminarium bereits vorhandene Stelle unter dem Namen der Trosky'schen als Freistelle bestehen zu lassen.

Nicht blos dieses Factische, sondern auch, daß die sämmtlichen Kreisstände sein Bildniß vom Professor Matthäi malen und in den Kreisstuben aller fünf Kreise der Provinz, wo die jährlichen Versammlungen gehalten werden, aufstellen ließen, ist wol der beste Beweis, wie stolz das Vaterland auf den Besitz dieses theuern Hauptes gewesen, und welche Sorgfalt es angewendet, um die sprechenden Züge dieses Patrioten der Nachkommenschaft zu überliefern. Noch jetzt ist die Rückerinnerung an sein Schalten und Walten, an seine Schöpfungen, Einrichtungen und Verbesserungen so vieler Anstalten, kurz an alles Das, womit er als Staatsbürger und Mensch sich ein bleibendes Denkmal gesetzt, ein Gegenstand der erfreulichen Unterhaltung und einer an Pietät grenzenden Verehrung. Noch jetzt wird sein Name den Jünglingen und angehenden Geschäftsmännern zur Nachahmung und Belehrung vorgehalten, vorzüglich um zu zeigen, wie man es anfangen müsse, wahre Verdienste um das Vaterland zu erwerben. Stellt man Alles zusammen, was er in seinem amtlichen Verhältnisse gewesen, und will man den von Plutarch geliebten und meisterhaft ausgeführten Parallelismus großartiger, um das allgemeine Beste einer oder der andern Provinz verdienter Menschen anwenden, so würde der Verfasser dieser Schrift Trosky, nach seiner Ausstattung von der Natur und nach der Anwendung seiner Kräfte, vorzüglich nach seiner Wirksamkeit im Amte, Geschäftsenergie, Pünktlichkeit und seinen Directorialgaben, der beim Publicum längst rühmlich bekannten Trias von Männern, einem hanöverischen geheimen Justizrath Justus Möser, einem Präsident Hippel in Königsberg und einem Kriegsrath Müller in Leipzig beizäh-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/40 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

len und, wenn es verlangt würde, die geistige Wahlverwandtschaft dieses Vierblatts in Hinsicht ihrer gleich großen Directorialgaben und musterhaften energischen Amtsthätigkeit durchführen können.

Und sollte dieser, fast panegyrisch und als Ideal geschilderte Mann nicht auch seine Fehler und Schwächen gehabt haben? Diese Frage hat der Verfasser dieses Aufsatzes längst bei dem Leser geahnt, er will sie auch nicht ausweichend, sondern mit einem offenen, unbedingten Zugeständniß beantworten.

Allerdings hatte Trosky bei der vielen Masse von Licht auch seine nothwendige Schattenseite, ohne welche das Bild keine Haltung haben würde. Er hatte die mit seinem gemischten Temperament, welches durch sauguinisch-cholerisch immer nur unvollständig bezeichnet sein würde, verbundenen menschlichen Fehler, den somatischen und pneumatischen Beisatz, wodurch wie Lichtenberg sagt, das Silber erst löthig und zum Prägen in Courant tüchtig wird. Solche Makel und Gebrechen gesteht er in seinen handschriftlichen Selbstgesprächen freimüthig und mit dem Zusatz ein, daß er fortwährend unter Anleitung seiner ausgebildeten Vernunft gegen diese feindlichen Mächte in Waffen gestanden, oft gesiegt habe, aber auch oft besiegt worden. Alle die Ecken des Temperaments und der Leidenschaft, auf welche man in einer guten Biographie Luther's stößt, und die das von Trosky seiner Biographie vorgesetzte Terentianische Wort: „Ich bin ein Mensch u. s. w.", bewahrheiten, müssen sich auch in der hier fraglichen geistigen und körperlichen Organisation wieder vorfinden. Die Urtel und Recht sprechenden Juristen haben eine vielverbreitete Scherwenzelsentenz, von ihnen Brocardikum genannt, nach welcher dem Zeugen und dem Angeklagten, der seine eigne Schande bekennt, keine Glaubwürdigkeit geschenkt werden soll. Es möchte aber dieses hier nicht in Anwendung kommen können, da Vieles in den Prämissen schon für die Lauterkeit und Unparteilichkeit des sich selbst Beurtheilenden spricht. Wir wollen also unbedenklich ihn selbst über einige seiner Fehler, unter andern über seinen Jähzorn und seine an Härte grenzende geringe Schonung affectirter Nebenmenschen hören.

„Mein größter Fehler war die Heftigkeit. Ein gewisses aufbrausendes, auffahrendes Wesen konnte ich nie unterdrücken; es war Familienkrankheit."

„Wann ich am Schreibetische saß, und es wollte mich Jemand sprechen, von dem ich wußte, daß er mir Odiosa brin-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/41 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

gen würde, so ging ich oft erst, nachdem ich wenigstens noch zwölf Zeilen geschrieben, vom Tische weg, und meine Heftigkeit war gemildert. Schon die Alten sagten, man soll bis 20 zählen, oder ein Vaterunser beten. Ein guter Rath. Die erste Hitze ist die fürchterlichste; Nachdenken und Vernunft stellen sich nach Pausen ein. Guter Wille gibt ihnen Gehör, und so hört man nach und nach auf, der Sklave dieser allerdings gefährlichen Leidenschaft zu sein, wenigstens in vermindertem Grade. „Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist." Reue hinterdrein, die ich jedes Mal fühlte, macht den Schaden nicht wieder ganz gut, und man kann sich diese und andere Reparationen ersparen, wenn man sich mäßigt."

„Aber zornig muß der Mensch im edlern Sinne des Wortes werden, weil das Gegentheil vom Zorn, Pflegma, noch weit eher und mehr die Einrichtungen der Welt und des Staates aufheben würde, als Zorn sie zernichten mag. Wer kann den schlechten, boshaften, faulen, leichtsinnigen, nichtsnutzenden Menschen ohne Zorn und Ärger ansehen, ohne selbst ein elender, nichts abwägender, Alles so hingehen lassender Mensch zu sein? und was würde aus uns werden, wenn wir Alle den Schafen und Gänsen glichen? Nein, so soll's und kann's nicht sein."

Eines zweiten Fehlers klagt er sich vielfältig selbst an, nämlich seiner übermäßigen Abneigung gegen gezierte und langweilende Personen, welche letztere er scherzweise „longam quoniam Menschen" nannte. Man konnte nie mehr gegen sein Gefühl in Terminen vor Gerichte und im gewöhnlichen Umgange verstoßen, als wenn man übermäßige Breite im Vortrag liebte, wo es dann niemals an Ermunterung zur Kürze mit den gewöhnlichen Phrasen: „Zur Sache! weiter! ohne Umstände!" fehlte. Besonders gegen auf der Kanzel langweilende und nicht sofort ad causam kommende sowie gegen affectirte Prediger hatte er einen fast Vatinianischen Haß geschworen, von welcher Behauptung ich als Referent selbst einen Beleg anführen will, den ich als Zeuge beglaubigen kann.

Er hatte einem ihm in wissenschaftlicher Hinsicht angerühmten benachbarten Geistlichen eine Kanzelrede auf seinem Rittergute zu halten verstattet; der Redner lieferte in seiner Predigt, die ich selbst mit angehört, wahrscheinlich aus Misverständniß, allerdings auffällige Beweise, daß er die Demosthenische Kunst, Hypokrisis genannt, falsch verstanden und angewendet habe. Trosky bewirthete, wie gewöhnlich, freund-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/42 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

lich den Gast nach der Predigt, war jedoch karg in Lobpressungen der gelieferten Rednerprobe. Nach seiner Abreise eröffnete er mir im Vertrauen, daß ihm der Kanzelredner wegen seiner falschen Manieren höchst misfällig gewesen, und daß er ihm einen Brief hierüber schreiben wolle. Ich zuckte die Achsel, mußte mich hierüber verantworten und führte die Stelle aus Horaz: „Naturam expellas furca, tamen usque recurret“, an, nach welcher diese fehlerhafte Manier, die schon in den ganzen Menschen übergegangen, auch auf einen solchen Brief nicht weichen würde. Trosky lächelte, meiner Behauptung Beifall gebend, schrieb den Brief aber dessenungeachtet, welcher dem Vernehmen nach doch einigen Nutzen gestiftet haben soll. Nun wollen wir ihn hierüber selbst hören.

„Die unerträglichsten Menschen sind nebst oder doch nächst den faulen unstreitig diejenigen, die sich zieren (affectiren). Mir wenigstens war ein schlechter, das heißt boshafter, zänkischer, betrügerischer Mensch immer lieber als der affectirte. An jenem bemerkt man doch Klugheit, List, Betriebsamkeit. Der affectirte aber spielt einen Narren mit sich selbst, brütet über non entia, will besser scheinen und kann doch sein eigentliches Ich nicht verbergen. Gewöhnlich sind diese Art Menschen dumm: ihr Gang, ihre Sprache, ihr ganzer Takt soll bezeichnen, daß sie etwas Hervorstechendes haben; sie irren sich aber. Ich habe diese Art Menschen nie ansehen können, ohne mich zu ärgern oder ihnen eine Grobheit zu sagen.“

Wenn übrigens von der oben parallelisirten Trias zwei Häupter, nämlich Möser und Hippel, durch Schriftstellertalent, ausgebildeten Humor und lebhafte Dichterphantasie sich ausgezeichnet haben, so müssen wir uns bescheiden, daß Trosky auf diese Vorzüge des Geistes keine Ansprüche machen könne, und die Gleichheit blos auf die gemeinschaftlichen Directorialgaben beschränkt werden müsse.

Seine oft angezogenen Sebstbekenntnisse enthalten mehre Proben von gelungenen Schilderungen des menschlichen Lebens und Darstellungen in gut gewählten, das Gefühl ansprechenden Bildern, die allerdings ein reichbegabtes Gemüth, Empfänglichkeit für das Schöne, und wenn auch nicht Reichthum, doch auch nicht Mangel an Phantasie verrathen; allein alle diese Leistungen können sich nicht mit seinen übrigen Vorzügen des Verstandes messen. Noch manche Eigenthümlichkeiten von seiner Denk- und Handelsweise würden in seine Biographie aufgenommen werden müssen, wenn letztere für vollständig pragmatisch gelten sollte. Uns genügte, die Tenden

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/43 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

dieser Blätter nie außer Acht lassend, eine schmucklose Erzählung Dessen, was Trosky war und that, in der Überzeugung, daß, wenn eine geschilderte Notabilität der Menschheit sich durch persönliche Größe und nützliche Wirksamkeit für ihre Zeitgenossen empfiehlt, der einfache Erzähler ebenso gern als der lobpreisende Redner gehört werde. Für das Grabmal unsers Trosky in Uckro könnte wol folgende von Taubmann auf einen verdienten sächsischen Staatsmann gefertigte Inschrift gewählt werden:

„Iste fuit, quovis jam perge viator et opta,
Ut ferat huic simileis et tua terra viros.“

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id449047261/44
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Zusätze und Erläuterungen

für Trosky's Freunde und Verehrer in der Niederlausitz.

I. Bruchstücke aus Trosky's Handschriften.
II. Gedicht von Otto von Manteuffel.
III. Grabschrift auf dem Kirchhofe zu Ukro von Ernst von Houwald.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/45 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id449047261/46
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

I.

Bruchstücke aus Troxky's Handschriften.

Urtheil über Lebensbeschreibungen.

Eine vollständige Lebensbeschreibung zu Papier zu bringen, dazu fehlt es mir an Geduld, noch mehr aber an Zeit, die ich so sehr eintheilen, und mit welcher ich gleichsam geizen muß. Auch mein immer schwächer werdendes Gedächtniß würde das Werk erschweren. Und doch sagt mir mein Genius: thue nur etwas, es frommt vielleicht, wenn auch nur für die Deinigen. Für das Wort: fromm und frommen — letzteres klingt so lutherisch, und schon darum macht es bei mir einen hohen Eindruck — habe ich stets Achtung gehabt, noch mehr für Leute, die fromm waren und sich bestrebten zu handeln, sodaß es fromme. Wozu wäre der Mensch auf der Welt, wenn er nicht nützen sollte, und welches schöne Colorit erhält das Nützen, das Frommen, durch wahres Frommsein, d. h. durch das Handeln aus Gefühl der Pflicht, mit echtem Tugendsinn, damit man nütze?

Wie viele Menschen findet man nicht thätig und Gutes stiftend? Mancher ist's aus Temperament, aus Ruhm- und Ehrsucht, aus Eigennutz, ja wol gar aus Langweile. Mancher nützt, ohne es zu wollen. Alles dies hat seinen bürgerlichen Werth, es ist gut und hilft, aber moralischen Werth hat das Frommen und Nützen doch wol nur, wenn man fühlt, daß es Pflicht sei, und in diesem Gefühle handelt. Dann können auch Hindernisse von außen und Mangel am Erfolg den thätigen Mann nicht abhalten, zu thun, was er vermag. Anders möchte es sich wol mit jenen verhalten ꝛc.

(S. 67.) Eine Selbstbiographie zu schreiben, ist das schwerste für den eiteln Menschen; und wer wäre dies nicht in höherm oder niederm Grade! Wie schwer überhaupt ist es, sich selbst kennen zu lernen? Sich selbst etwas vorlügen und der Welt oder seinen Kindern Dinge von sich selbst sagen, die nicht strenge wahr, nicht lauter sind, wäre ohne Zweck und selbst, wenigstens in Hinsicht auf Letztere, inconsequent. Ich will es versuchen, mich zu schildern ꝛc.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/47 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

(S. 107.) Meine Lebensgeschichte soll zum Motto haben: „Der Herr hat mich nie verlassen.“ Mein Gedächtniß hat, es sei zu meiner Schande gesagt, nicht Alles aufbewahrt, was wol hätte geschehen sollen, um mir nicht noch jetzt, indem ich dies schreibe, den Vorwurf des Leichtsinns und der Undankbarkeit machen zu dürfen ꝛc. (Nun werden mehre Unglücksfälle und Lebensgefährlichkeiten erzählt, aus welchen ihn und seine Kinder die Vorsehung errettet hat.)

Kindererziehung.

(S. 36.) Meine Kinder habe ich nach meiner besten überzeugung erzogen; ich zog diese aus Vergleichung verschiedener pädagogischer Schriften, deren Anzahl in den Jahren 1780 nicht Legion hieß, wie jetzt der Fall im neunzehnten Jahrhundert ist. Ich hielt es für Pflicht, zu lernen, wie man Kinder physisch und moralisch gut erziehen müsse. Ich las, ehe ich noch ein Kind hatte, viele dahin Bezug habende Schriften, vor Allem gefiel mir das von Campe und Trapp herausgegebene Erziehungswerk von mehren Bänden. Ich war ziemlich in die Kenntnisse, welche jede schwangere Frau, jede Kindbetterin, jede Kinderfrau und Wärterin haben sollte, aber leider so selten hat, eingeweiht; ich verwarf daher alle auf Aberglauben, Verzärtelung oder wol gar Verkrüppelung der Kinder hinausgehende Behandlung. Meine Kinder mußten gleich von der Geburt an, anfänglich in ganz lauem, dann täglich in kaltem Wasser gebadet werden; ihr erstes Bad nach dem Eintritt in die Welt war Wein und etwas Wasser. Ich schaffte die Wiegen, und da gegen mich das Heer der Mütter und der weiblichen Hausfreunde mächtig zu Felde zog, und ich manchmal etwas nachlassen zu müssen glaubte, doch das Wiegen selbst ab.

Das Wickeln und Schnüren der Kinder war meine größte Angst, kaum konnte ich's durchsetzen, daß es nicht geschah. Welche Vorurtheile stecken in den Wochen- und Kinderstuben! Wie kann es aber anders sein? Wo könnten wol die Weiber lernen, Kinder zu erziehen und richtig zu warten und pflegen? Wo ist eine Bildungsanstalt für Väter, Mütter, für Ammen und Kinderwärterin? Und wäre sie da, sowie bis jetzt an ihre Stelle tretende Bücher vorhanden sind, wie viel weibliche Wesen hätten wol Lust, jene Anstalt zu benutzen, oder diese Bücher zu lesen? Das weibliche Geschlecht wird immer noch zu wenig auf richtige Erfüllung ihrer wichtigen Hausstandespflichten vorbereitet. Putzmachen, sich gut anziehen und den Foderungen der Mode zu genügen, dazu werden sie bald, oft viel zu zeitig angehalten. Sie müssen die französische Sprache gradebrechen lernen, müssen der Zeichnen- und Stickkunst oft ihre Gesundheit — durch das viele Sitzen — aufopfern, müssen Musik, Singen, vornehmlich Klavierspielen und tanzen lernen. Alles gut, besonders um zu gefallen; aber die Hauptsachen werden gewöhnlich vernachlässigt. Die mehrsten lernen daher schlecht französisch, aber doch nicht deutsch sprechen. Sie lernen sich elegant anziehen, nicht aber wie sie ihre künftigen Kinder ohne Nachtheil ihrer Gesundheit behandeln und reinlich anziehen und halten sollen. Sie zeichnen Landschaften, wissen aber nicht, was zur Kinderstube gehört. Dem Mann wird ein schönes Westchen gestickt, und er muß dafür oft ungesalzene Wassersuppen und unschmackhafte Ragouts essen. Die Küche wird blos den weiblichen Domestiken oder einem theuern Koch überlassen; fodert

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/48 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

dieser ½ Schock Eier zu einer Speise, so konnte er ebenso gut eine Mandel fodern. Die gnädige Frau gibt, was ihm beliebt, und so geht's mit der ganzen Wirthschaft auf Rechnung des Geldbeutels, der dem Mann mit schönen Desseins gestrickt und ihm dadurch, wenigstens in des Ehestands Flitterwochen, der Mund gestopft wird. Ich habe nur zwei Weiber im Ehestande gekannt, die ihr erlerntes Klavier fortspielten. Wenn wir den Mann angelockt haben, wird das Lockungsmittel in den Winkel gesetzt. Kommen Kinder, so ist es eigentlich mütterlich; denn welche gute Mutter möchte wol das Schreien ihres Kindes oder wol gar Säuglings durch rauschende Klaviertöne dämpfen, ohne die Ursache des Geschreis zu prüfen und zu entfernen?

Wer kann das Tanzen ganz verwerfen? Aber wer vermag es mit Gleichmuth anzusehen, wie durch dessen Übertreiben so oft vorzeitige Geburten, ungesunde Mütter und elende Kinder entstehen. Wäre richtige Belehrung der Mutterpflichten den Töchtern im älterlichen Hause beigebracht worden, so würde doch manche Mutter ihrer Tanzleidenschaft Maß und Ziel setzen.

Noch ein Wort, womit sich die Episode schließen mag. Die Sucht oder vielmehr der Stolz oder Unverstand, Gouvernanten oder sogenannte Französinnen für die Töchter zu halten, habe ich stets für sittengefährlich und unnütz gehalten und in ihren Folgen sehr nachtheilig gefunden. Dergleichen Personen sind gewöhnlich an Kopf und Herz ungebildet, sind sie jung, wollüstig, sind sie alt, eigensinnig und herrschsüchtig, sie kennen selbst die Principien der Sprache nicht, die sie lehren sollen, sie schreiben mehrentheils unrichtig. Man gebe nur acht, ob sie die Sitten bei ihren Lehrtöchtern nicht größtentheils verderben, ihnen Eitelkeit, Gefallsucht und wol noch schlimmere Gesinnungen beibringen, das Herz verunreinigen, den Körper selten rein halten, wenig belehren, gar nichts nützen. Beispiele sind verhaßt, ich könnte ihrer sonst genug angeben.

Der freien Luft mußten meine Kinder selbst in dem Alter von acht Wochen genießen, ich habe sie oft selbst bei Schnee und Kälte auf dem Arm etliche Minuten lang im Freien herumgetragen. Man schlug die Hände über den Kopf zusammen, ließ sie aber doch, da ich nicht nachließ, wiederum sinken. Bis zum vierzehnten Jahre haben sie kein Bier, keinen Kaffee und Thee und keinen Wein, Medicinalfälle ausgenommen, genießen dürfen. Leckereien und Süßigkeiten aller Art wurden ihnen verweigert. „Es taugt Euch nichts"; damit mußten sie sich begnügen. Was hinter meinem Rücken vorgegangen ist, mag ich nicht verbürgen, doch mußte es sehr heimlich geschehen, weil Jeder meinen beharrlichen Ernst kannte und dessen Ausbruch, wo nicht fürchtete, doch zu vermeiden suchte. Meine Kinder mußten dagegen Alles essen, was, Leckereien ausgenommen, auf meinen Tisch kam; ich habe nie diesfalls ein unzeitiges Mitleiden gehabt. Bemerkte ich wirklichen und nicht eingebildeten Widerwillen, so mußten sie doch statt zwölf Löffel zwei Löffel voll essen, und so aßen sie im sechsten Jahre Alles, was ihnen vorgesetzt ward. Hier rüge ich recht stark die Schwachheit mancher Ältern, die sich selbst lieber ein Leides anthäten, als ihre Kinder zu etwas anhielten. Daher kommt's, daß so viele erwachsene Menschen in den Speisen wählig, in häufiger Herzählung ihrer Lieblingsgerichte unartig sind, den Wirth und die Wirthin geniren, sich selbst bei eingeschränktem Vermögen unglücklich fühlen und endlich doch mit Mühe und Anstrengung lernen müssen, was sie leicht in der Jugend hätten lernen können und sollen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/49 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Im Sommer und Winter gingen sie ohne Kopfbedeckung, Pelzmützen waren ganz verbannt, sie mußten mit mir in einem offenen Wagen reisen und ohne Halstuch und Halsbinden einhergehen. Dafür hatten sie den Vortheil, daß sie stets gesund waren, keinen bösen Hals, keinen Keuch-, ja nicht einmal den gewöhnlichen Husten hatten. Sie sind nie krank gewesen, als daß sie die Blattern überstehen mußten. Sie schliefen auf Matratzen, mit Friesdecken bedeckt. Meinen Sohn hielt ich verhältnißmäßig noch strenger, ich entnahm ihn nach ¾ Jahren der Wartung einer Kinderfrau. Ein alter Bedienter mußte ihn reinigen, pflegen, besorgen, er erhielt scharfe Instruction von mir, die er nicht übertrat, und ich rathe jedem Vater, seinen halb- oder ganzjährigen Sohn männlicher Pflege und Wartung anzuvertrauen und ihn der weiblichen Aufsicht zu entnehmen, hätte es auch nur den einzigen Nutzen, daß er dort eher vor den äußerlichen Eindrücken verwahrt wird, welche so leicht die verderbliche frühe Wollust — möchte Name und Sache uns selbst nicht bekannt sein — herbeiführen.

Einführung des neuen Gesangbuchs in der Niederlausitz.

Das neue Gesangbuch, welches die niederlausitzischen Stände, die immer nur vorbildlich handelten, im Jahre 1792 compilirten, war eines von den mehren Ehrendenkmälern, die sie sich setzten. Es war ein Werk, das einer religiösen Aufklärung mächtig Vorschub that. Der Bauer hat kein anderes Buch als seine Bibel und das Gesangbuch, es kann also nicht fehlen, daß letzteres schon dadurch für seinen Verstand und Herz wohlthätig ist, weil es dem erstern richtigere Begriffe und dem letztern Geschmack und Gefühl fürs Deutlichere und Schöne beibringt. Aber welche Hindernisse rückten der Einführung entgegen! Ich führte es in Großjehser und in der Herrschaft Lübbenau, wo ich Vormund war, zuerst ein. Die Stadt Lübben folgte, diesem Beispiel ahmte bald nach der Graf Schulenburg in Lieberose, Pastor Schneider in Niewisch und nach und nach mehre Andere. Ich übergehe, was ich, um die Sache allgemeiner zu machen, gethan habe; Bitten, Unterstützung mit Büchern, Anregungen des Ehrgeizes, Ernst und Güte wurden gebraucht, und es ist mir häufig gelungen, aber doch bis heutigen Tag nicht durchgängig. Die Bemühungen der Stände, des Consistorii und so manchen Privatmannes sind an einigen Orten vergeblich gewesen. Es ist ein psychologisches und wird ein theologisches Räthsel bleiben. Kann der Mensch gegen alle vernünftige Vorstellungen taub und für alle Beispiele gefühllos bleiben? Kann er nie zum Begriff des Richtigern, zum Gefühl des Bessern kommen? Ist seine Seele todt, schlägt Gott mit Blindheit, oder belegt oder bestraft er die Menschen mit einem verstockten Sinn? Sollen in seiner moralischen Welt stets Unebenen bleiben? Sollen Lücken da sein und nicht vergehen? Wer vermag es diese Zweifel zu lösen? Ich erwähne noch der Arbeiter bei Compilirung des niederlausitzischen Gesangbuchs. Es waren größtentheils Männer, denen wenigstens der gute Wille nicht fehlte. Ein verdienstvoller von Houwald auf Straupitz, der Landsyndikus von Stutterheim, der Oberamts- und Consistorialrath Michaelis, der Generalsuperintendent Gretsel, der Pastor Heyne in Lieberose, der Zuchthauspastor Heyder,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/50 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

der Rector Suttinger in Lübben und ich begannen und vollbrachten das Werk in nicht langer Zeit. Der Geist der damaligen Zeit verlangte noch viel Schonung. Die Finsterniß in der Religion herrschte weit mehr als jetzt in den Köpfen der Herren und Knechte, der Prediger und Lehrer, der Minister und Räthe. Man war daher genöthigt, sehr viel Lieder, worin der Geist des kirchlichen Systems stark athmete, worin das sogenannte alleinseligmachende Symbolum der Kirche hervorstach, aufzunehmen, um nicht das Kind mit dem Bade zu verschütten. Klugheit erfoderte es, sich zu den fast allgemeinen Vorstellungen zu bequemen, daher kommt's, daß, was die Glaubenslehre anbetrifft, sehr viele Lieder in diesem Gesangbuche zu finden sind, die jetzt nicht aufgenommen und beibehalten werden dürften, wenn das Buch eine Revision passiren sollte. Doch aber hat es einen schönen Vorrath rein moralischer Gesänge, und es steht nach dem Urtheil der competenten Richter immer noch den mehrsten Liedersammlungen, insbesondere aber dem dresdner, weit später compilirten Gesangbuche weit vor. Eine Anekdote von einem luckauer Bürger kann ich nicht unterdrücken. Man arbeitete daselbst lange vergeblich an der Einführung. Ein Stadtprediger fragte einen Bürger, der damals als vernünftiger Bürger galt, warum denn so Mancher aus der Bürgerschaft und auch er selbst so viel Abneigung gegen das Gesangbuch habe. — „Es gefällt mir gar nicht" — „Nun so sage Er mir doch, mein Lieber, nur etwas, was ihm darin anstößig ist oder sonst misfällt?" — „Das kann ich eigentlich nicht sagen, denn ich habe darin noch gar nicht gelesen." — Außer dem Verdienst, welches die Stände um die Bearbeitung und Verlegung dieses Buchs gehabt haben, muß annoch ihr edles, ruhmwürdiges Bestreben um dessen Einführung erwähnt werden. Dies Bestreben war mit eigner Aufopferung und kostspieligem Aufwand verbunden; sie ließen es zu einem geringen Preis Verkäufern, gaben den Käufern und Buchbindern ansehnlichen Rabatt, verschenkten an Städte und Dörfer mehr als etliche hundert Exemplare, theils gebunden, theils ungebunden. Nur wenig Ortschaften, deren Obrigkeiten sich schämten, diese ständische Großmuth zu benutzen — bei Manchem konnte das Wort misbrauchen Platz finden — waren es, wohin von den Ständen nicht unentgeldlich Exemplare verschenkt wurden. Die damals und auch immer noch jetzt herrschende herrnhuthische Frömmelei, die Anhänglichkeit an der sogenannten reinen Lehre, das starre An- und Nachbeten symbolischer Vorstellungen und Sätze erschwerten die Einführung des niederlausitzischen Gesangbuchs nicht minder. Die Feinde dieses Buchs wurden im geh. Consilio unterstützt, ein bescheidener Empfehler desselben wurde als ein unbescheidener getadelt, und nur der Muth der Stände, des Consistorii und der Oberamtsregierung — die einstmals einige aufsätzige Menschen, welche das Buch angenommen, aber nach Ablauf einer beträchtlichen Zeit trotzig zurückgewiesen und Störung in der Kirche gemacht hatten, ins Zuchthaus sendete — bewirkte es, daß, jener mächtigen Hindernisse ungeachtet, die Einführung immer weiter vorschritt.

„Und wenn der Teufel selbst da wär, laß ich den Muth nicht sinken", würde Luther gesagt haben.

Landtäge.

Die Landtäge in der Niederlausitz bewirken viel Gutes, könnten aber, gut benutzt, noch mehr wirken. So mancher gemeinnützige Plan

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/51 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ist darin besprochen und ausgeführt worden, so manchen Hülfsbedürftigen hat man unterstützt, so Manchen eine verdiente Ermunterung gegeben. Die Feder die den Umtrieb bewirkte, die Quelle woraus so Manches hervorging, war der fast allgemeine Sinn der Stände für alles Gute. Wollte sich auch wol zuweilen eine Stimme erheben: Wir fangen zu viel auf einmal an, die Landescasse hält es nicht aus, die Sache wird ohne großes Bedenken nicht auszuführen sein ꝛc. — so ward sie doch bald beschwichtigt, man verstand sich bald ein, wenn auch schon oft deswegen, weil man sah, man komme mit dem Widerspruch nicht fort.

Aber es hätte noch mehr geschehen können; nur die Fonds fehlten, man mußte oft ökonomisiren, höhere Unterstützungen waren selten zu haben, auch sagt man zu einer Ausgabe, welche der gemeinschaftlichen Casse aufgehalst wird, eher Ja, als zu einer, wozu man ex proprio beitragen soll. Man wirkte mehr Gutes auf Kosten der Landes- als der eignen Privatcassen. Doch muß ich gestehen, daß bei der projectirten Anlegung eines Armenhauses die Anzahl bedeutender Subscribenten nicht gering war.

Wenn etwas — dies könnte aber doch der Fall nicht alltäglich sein — echt Patriotisches, Edles, Gemeinnütziges beschlossen ward, dann war ein allgemein froher Tag. Die Stände waren mehrentheils Männer, die mich liebten oder es wenigstens nicht übel mit mir meinten; einige der Bedeutensten waren meine Freunde. Selten herrschte Zwiespalt in der Versammlung, und doch war mir das Landtagsleben, besonders in der letzten Zeit, lästig. Ich mußte zu viel aufmerken, mein Kopf ward zu viel angestrengt, und meine öftern, eben nicht gefälligen Launen mochten wol Schuld an diesem Misbehagen sein.

Hebammenwesen.

Meine erste liebe Frau starb bei der Geburt eines Sohnes. Damals wußte man kaum, ob es eine Hebammenkunst gäbe; unwissende, alte, abergläubische, schmuzige Weiber brachten die Kinder zur Welt, ohne nur die geringsten Kenntnisse von den innern Theilen des weiblichen Körpers zu haben. Oft verdarben sie, was die Natur, sich selbst überlassen, gut gemacht haben würde; oft drangen sie mit unvernünftigen Zwangsmitteln in die Natur, damit sie zeitiger wirken möchte, als die Lage der Sache es erfoderte. Wie viel tausend Menschen mögen durch die Unwissenheit und Unverständlichkeit der Wehmütter — o sie verdienten, daß man über sie das Wehe ausspräche — umgebracht worden sein!

Wäre die, jetzt durch patriotischen Ernst und menschenfreundlichen Eifer der niederlausitzischen Stände organisirte Einrichtung zur Belehrung der Hebammen, wäre dies gemeinnützliche vortreffliche Hebammeninstitut, welches ein Dr. Hartmann mit unermüdetem Fleiß und achtungswerther Redlichkeit dirigirt, damals zu Stande gebracht gewesen, oder hätte nur ein Dr. Hartmann zu Hülfe gerufen werden können, so wäre, ich bin's gewiß, Mutter und Kind beim Leben erhalten worden. Das Kind war nur scheintodt, und die wirksamsten Mittel, Scheintodte zum Leben zu bringen, waren damals ebenfalls den mehrsten Menschen unbekannte Dinge.

Wie doch die Vorurtheile so mächtig in dem Menschen wirken,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/52 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

und wie so oft der gemeine Mann eher davon abzubringen ist als der sic dictus Vornehme. Als das Hebammeninstitut ungefähr ein Jahr nach meiner 1789 erfolgter Ascension zum Präsidenten von den Ständen errichtet ward, als man nachher selbst den Nutzen davon einsah, so gab es doch adelige und sogenannte vornehme bürgerliche Weiber, welche die Sache haßten, verspotteten und durch Verleumdungen außer Credit zu setzen suchten. Warum? Weil ein männliches Wesen sich unterstand weibliche Wesen über Dinge zu unterrichten, die den Körper des Weibes betrafen; weil es sich unterstand die alberne Scham der Weiber mit richtigen Begriffen von weiblicher Bestimmung und von weiblichen Pflichten zu vertauschen. Mit Männern Wollust zu treiben verletzte zum Theil und bei Manchen die Schamhaftigkeit nicht; aber sich im Gefühl der Pflicht für Selbsterhaltung und fürs Beste ihrer Leibesfrüchte berühren zu lassen, hielt man für Verletzung weiblicher Würde. Welche falsche unverständige Scham! Ein Theil der Obrigkeiten in der Provinz konnte nur durch Erinnerungs- und Strafbefehle zu Gestellung schicklicher Subjecte zum Hebammenunterricht nach Lübben vermocht werden, obschon der Unterricht unentgeldlich ertheilt ward, und die Lehrtöchter selbst aus der ständischen Kasse ein hinlängliches Kostgeld erhielten, und sonach die Gestellung der Weiber in das Institut, ihre Verpflegung in Lübben und der ihnen ertheilte Unterricht den Obrigkeiten keinen Groschen kostete. Der Bauer fügte sich zeitiger in die Anordnung, daß keine ununterrichtete Person zum accouchiren gebraucht werden solle. Wie vielfältig ist meine Erfahrung über den sehr öfters weit niedrigern Grad der Geistescultur in den höhern Ständen als unter Bürgern und Bauern!

Dies Institut macht dem Gemeindegeist unserer Stände große Ehre. Sie haben zwar viel und so viel fürs allgemeine Beste gethan, daß mein Gedächtniß kaum hinreichen wird, alle gute Anstalten aufzuzählen, die auf den Grund der zu befördernden Landeswohlfahrt in geistiger und physischer Hinsicht von ihnen getroffen worden; allein mich dünkt, als ob in letztrer Rücksicht das Wohl des Landes durch keinerlei Einrichtung stärker befördert und begründet worden als durch jenes Institut. Was ihr Verdienst um diese Sache noch mehr erhöht, war die männlich ausdauernde Nichtachtung und Überwindung der dem Fortgang derselben von so verschiedenen Seiten entgegengetretenen Hindernisse und der ihren Bemühungen gemachten Erschwerungen. Da war an keine Begünstigung, Erleichterung oder nur Belobung zu denken. Der ständische Sinn und Eifer für die gute Sache war es allein, der letztere durch- und fortsetzte, trotz aller Schwierigkeiten, und alles und jeden Mangels an Unterstützung und Aufmunterung von außen, und aller beträchtlichen Kosten, welche die Einrichtung selbst erforderlich machte.

Verbesserung des Schulunterrichts.

Ich habe erwähnt, daß meine Arbeit und mein Bestreben, Gutes zu wirken, besonders auch die Schule in die Höhe zu bringen, nicht ganz ohne guten Erfolg war; aber der Hindernisse habe ich nicht erwähnt, die der Sache in Weg traten. Wo, sit venia verbis, der Prügel beim Hunde liegen muß, wo ein Dressiren par force für den Menschen nothwendig wird, da, ja da ist das größte Hinderniß, das

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/53 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

alle Bemühungen erschwert und öfters ganz fruchtlos macht. Wie viele Obrigkeiten hatten nicht nur gar keinen Trieb, etwas Gutes zu wirken und für Schule und Kirche zu thun, sondern sie fürchteten sogar eine vernünftige Bildung des Landmannes. Er sollte nicht klüger werden, weil sie selbst es nicht werden wollten, und weil sie besorgten, der Bauern moralische Aufklärung möchte mit ihren obrigkeitlichen Handlungen, mit ihrem Egoismus und Eigennutz nur in einen sehr unharmonischen Einklang gebracht werden können. Klug wollte man allenfalls wol werden, aber nicht gut; der Bauer aber sollte nach ihrem Sinn gut, d. h. duldsam gegen Bedrückungen werden, aber nicht klug. Man wollte lieber Thiere als Menschen beherrschen. Die Ältern auf dem Lande und in den Städten eiferten dawider, daß ihre Kinder besser unterrichtet und gebildet werden sollten, als es mit ihnen der Fall gewesen war. Ihre Kinder sollten nur nach dem Maßstab ihres Glaubens selig werden, d. h. sie sollten in Ewigkeit roh, einfältig ꝛc. bleiben. Ein gewisser Cavalier ersuchte mich, einer Gesellschaft von Predigern Einhalt zu thun und ihr weitere Zusammenkünfte zu untersagen, weil, wie er glaubte, dies zu nichts führe, als Aufklärung zu verbreiten; Einer stecke den Andern mit neumodischen Meinungen an, und so würde eine Verabredung und Quasicomplott zu Verbreitung eines dem kirchlichen System entgegenlaufenden Lichts und eines Vilwissens, das dem Bauer schädlich sei, weil er nicht klug gemacht werden dürfte, entstehen. Was ich ihm darauf antwortete, läßt sich denken. Ich bekam von ihm nachmals keine freundliche Miene zu sehen. Wenn auch hier und da Obrigkeiten und Patrone für Aufnahme ihrer Schulen sorgten, so geschah es doch bei vielen nur insoweit, als ihre Kasse nicht ins Spiel kam. War nur irgend Frage von Aufmunterung der Lehrer und Lernenden, von Anschaffung besserer Schulbücher ꝛc., dann ward das warme Blut sofort eiskalt. Das Consistorium mußte daher an mehren Orten Anweisung an die Kirchenäraria zu den nothwendigen Schulausgaben ergehen lassen, damit nur etwas geschah. In der Folge brauchte ich die List, Belobungsrescripte (attamen fraus bona?) an diejenigen Obrigkeiten ergehen zu lassen, von denen nur etwas, wenn auch ohne Aufopferung geschehen war, oder von denen man am ersten erwarten konnte, daß sie die Ambition treiben würde, etwas zu thun. Da hieß es oft: Wir können von eurer Fürsorge — von euerm Eifer in Aufnahme der Schulen ꝛc. erwarten. Wir ersehen mit Wohlgefallen, daß ihr Dies und Jenes gethan habt u. s. w. und nun kam ein großes Paket hinterdrein, von Dem, was sie thun sollten — und so ging denn oft die Intention des Consistorii durch. Aber welche Mühe, Sorge, Ärgerniß und Vorsicht kostete es nicht, das Auge auf alle und jede Schule in der Provinz zu haben! Unser schwaches Personale, das ohnehin mit vielen Amtsgeschäften überladen war, die Abneigung der Obrigkeiten, die Nachlässigkeit und Indolenz der Gerichtshalter, die Rohheit der Jugend, der Mangel an Fonds, die Lauigkeit und Unwissenheit eines großen Theils der Prediger und Schullehrer, der Mangel an allgemeiner Schulaufsicht mittelst eines oder mehrer besoldeten und dazu eigens angestellten Schulräthe und Inspectoren, der Widerwillen der Landesbehörde gegen Alles, was neu war und nach Heterodoxie, wenn man sagen darf, nur im Mindesten roch: welcher Vorrath von Schwierigkeiten und Hindernissen!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/54 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Consistorialarbeiten.

Eine Dorfschulordnung ward in die Provinz erlassen und auf deren Befolgung vom Consistorio strenge, nicht aber allemal von den Obrigkeiten gehalten. Von sämmtlichen Kirchen mußten die Rechnungen, oder doch Extracte daraus, zum Consistorio eingesendet werden, welches sie prüfte und Obrigkeit und Prediger rectificirte.

Sämmtliche Hospitalrechnungen und Rechnungen über Stipendien und andere pias causas mußten zur Cognition und nach Gelegenheit zur Examination des Consistorii gebracht werden. Die vielen Willkürlichkeiten wurden aufgehoben, Ordnung bewirkt und zum mindesten eine Aufmerksamkeit auf die Erhaltung und Beförderung guter Anstalten erregt und belebt. Dadurch entstanden freilich für mich und meine Collegen, von denen ich hier wiederum den braven Michaelis bezeichnen muß, doppelte und dreifache Arbeiten gegen die ältere Zeit, wo man nichts bearbeitete, als was Geld brachte. Allein Gott sei Dank — denn mir selbst habe ich nichts zuzuschreiben — daß ein gewisses, von Eigennutz entferntes und vom Pflichtgefühl belebtes Bestreben mich beseelte, ein Bestreben, Alles quasi besser zu machen, als es war, Gutes anzugeben, vorzuschlagen und auszuführen, was noch nicht da war, Finsterniß zu verdrängen, Sinn für Wahrheit und Tugend allgemeiner zu machen, gute Sitten und Bürgerwohl zu befördern und die Rechtlichkeit in allen Angelegenheiten, besonders bei Verwaltung milder Stiftungen anzuregen. Gott weiß es, daß ich hier keine Lobrede für mich selbst halten will. Ich habe dabei immer noch zu wenig gethan, oft geirrt, Manchen falsch beurtheilt und Manches unrichtig angefangen. So viel ist aber gewiß, und ich kann es mir selbst dreist sagen, daß der Mensch besser wird, wenn er gute Dinge zu befördern sucht; er selbst wird pflichtmäßiger, indem er es recht eigentlich treibt, andern Menschen Gefühl für Pflicht beizubringen, oder, wenn es vorhanden ist, zu beleben. Eine vollständige Richtung unserer Gesinnungen auf das sittlich und politisch Gute macht den Menschen, glaube es ein Jeder, sittlicher und besser, auch selbst klüger und durchgreifender. Meine Consistorialbesoldung bestand aus 50 Thlr. und etwa 100 Thlr. Sporteln, und meine Collegen hatten das Nämliche! Ich sage dies blos, um zu zeigen, daß es Menschen gibt, die auch bei schlechter und unwürdiger Vergeltung ihre Dienste thun. Aber darum wird Derjenige, dem es nicht einfällt, zum bloßen Brot auch Butter zu geben, nicht gerechtfertigt.

Schulmeisterseminarium.

Die Errichtung des Schullehrerseminarii ist ein Werk, das für die Provinz sehr heilsam ward. Im Mangel des Fonds dazu beschränkte ich es anfänglich nur auf vier, nachmals sechs, endlich mit Hülfe eines Zuschusses der niederlausitzischen Stände auf zehn auch wol zwölf Subjecte. Es ist seit der Fundation mancher wohlgebildete, brave, gutgesinnte, eifrige Schullehrer in der Provinz angestellt worden; nur ein Einziger ist bis jetzt daraus excludirt, und ein Einziger, der den Andern an Sinn und Eifer und Wandel nicht gleichkam, daraus entlassen worden. Dies Institut hat mir viel Freude verschafft, so wenig es auch von manchem großen und kleinen Mann, der nur

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/55 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Katechismusmänner und Sprachmaschinen, die nicht denken, sondern blos glauben lernen und glauben lehren sollen, darin gezogen wissen wollte, geachtet ward. Ohne gute Lehrer haben wir keine guten Schulen; ohne Anweisung und aus sich selbst kann kein Lehrer Das sein, was er sein muß; ohne Brot kann kein Lehrer, der ausdauern und in Achtung — die ebenso nothwendig ist als ein großer Vorrath von Kenntnissen — bleiben soll, gedacht werden: daher bleibt Alles, was zu Verbesserung der Landschulen gethan wird, Flickwerk, wenn nicht für Bildung der Schullehrer und für ihre Bezahlung gesorgt wird.

Eigne Aufklärung.

Meine Halbaufklärung hat zuerst die „Allgemeine deutsche Bibliothek" bewirkt, ein Journal, das allen den bekannten Schriften der Art den Vorzug streitig macht. Schwer ist's die Vorurtheile und irrigen Begriffe, die man von Jugend auf eingesogen hat, abzulegen. Der Jurist hat auch selten Zeit, die Quellen zu benutzen, aus denen er Licht schöpfen kann.

Mein werther Pastor Meuser in Großjehser vollendete das Werk. Ihm habe ich's zu danken, daß ich von symbolischen und Katechismus- und Bibelzwang frei ward; er war ein Religions- und Bibelverehrer, aber kein Verdreher, er lehrte vortrefflich und handelte, wie er lehrte. Wie viel schöne Stunden haben wir verlebt! Theologische, moralische, literarische Gespräche machten eine Art Seelenspeise für uns aus, die, sit venia, sich mit Austern vergleichen läßt, die der sinnliche Mensch so gern speist, wenn er sie besonders lange entbehrt hat. Gemeinschaftlich mit ihm betrieb ich die bessere Einrichtung der öffentlichen Gottesverehrung und der Schule in Großjehser. Sein Sinn war der meinige, und so umgekehrt. Die Unterthanen wurden sichtbar moralisch besser, cultivirter, gesitteter. Daß man Menschen, die es verdienen, steinerne oder schriftliche öffentliche Ehrensäulen setze, habe ich nicht geliebt; jener verdienstvolle Mann würde sonst von mir schon längst in öffentlichen Blättern gerühmt worden sein. Hier aber steht ein Denkmal seiner Tugenden und Vorzüge am rechten Orte. Man hat mich schon oft in Journalen mit Lobpreisungen beehrt, sodaß ich veranlaßt ward, es öffentlich in der deutschen Zeitung zu verbitten. Der Mensch ist schwach genug, es gern zu hören und zu lesen, wenn man ihn rühmt und seine Handlungen bekanntmacht; wie sollte ich eine Ausnahme davon gewesen sein? Ich verbat es daher nicht aus Stolz oder Unwillen, so stark war ich nicht; ich lehnte es nur darum ab, damit nicht, indem man mich rühmte, Andere, die ebenso viele Verdienste bei denen von mir und ihnen getroffenen guten Einrichtungen hatten als ich, nicht mismuthig und laß werden möchten. Die gute Sache hätte dabei gelitten; und wie konnte ich allein ernten, wo ich nicht allein gesät hatte? Meine alleinige Ausstellung an der öffentlichen Ehrensäule würde bewirkt haben, daß meine Mitarbeiter die leer bei den Lobpreisungen ausgingen, die Hände hätten sinken lassen. Ich konnte unmöglich ja Alles allein ins Werk richten, und so hätte ich's mir nie verziehen, wenn ich jene Apologien nicht verboten hätte. Demungeachtet geschah es, obwol seltener, und ich bin gewiß, daß meine Mitarbeiter und Landsleute selbst aus Achtung für mich nachmals dergleichen elogia von mir in die öffentlichen Blätter einrücken ließen, vielleicht um mich bei

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/56 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

so vielen Ärgernissen und Schwierigkeiten zu ermuntern. Dies ist aber das große und herzerhebende Denkmal, das dem Menschen gesetzt wird, wenn gute Menschen ihn ehren und achten und ermuntern.

Des Beifalls guter Menschen kann man auf Erden gewiß werden, nicht aber des Beifalls des Gottes, der Herzen und Nieren prüft und manche Defecte bei unsern guten Handlungen und den Triebfedern dazu entdecken mag. Darum kann man sagen: der Mensch ist in diesem Punkt ein Stellvertreter Gottes. O, wie oft würden wir muthlos werden, wenn der freundliche und Achtung zeigende Wink des Nebenmenschen uns nicht belebte? Zwar ist unser Gewissen da, und unsere Vernunft ruft uns zu: handle, damit du nützest, thue recht. Aber wer hat denn unser Gewissen cultivirt, daß es diesen Ausruf thun konnte? wer hat unsere Vernunft gebildet und geleitet, daß sie uns sagen mag: Dies mußt du thun und Jenes lassen? Waren es nicht Menschen? Man bleibe daher bei der Erde und bei den Menschen stehen und wirke für die Erde und für die Menschen. Der Himmel wird sich schon selbst behelfen; des Menschen Bestimmung bleibt es, fürs Wohl der Menschen thätig zu sein, für diese Erde zu wirken; dies ist sein Gottesdienst, nicht aber Gebet, Kirche, Abendmahl. „Wer seinen Bruder nicht liebt (und welcher weitumfassende Sinn liegt in dem Worte: lieben?), den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet?"

Stolz und Rangsucht.

Ich habe stets eine bedeutende Anlage zum Stolz gehabt. Wie schwer es ist, diesen Fehler zu meiden, kann nur Derjenige beurtheilen, dem es eingefallen ist, zu untersuchen, ob Stolz oder Ehrgefühl ihn beseele, und der es versucht und gewagt hat, jenen zu unterdrücken. Der Stolz hat seine Eigenthümlichkeiten. Sich groß, vornehm, erhaben, geschickt dünken und sich gegen den Mittelstand, gegen Bürger und Bauer, gegen Unwissende in solcher Art zu betragen, ist eine Thorheit und Selbsterniedrigung. So häufig dieser Fehler vorkommt, so wenig finde ich mich dessen schuldig. Ohne mich in enge Verhältnisse mit Denen, die mir nachstanden, es sei, in welcher Rücksicht es wolle, einzulassen, ward mir doch nicht schwer, ihnen zuvorzukommen, sie freundlich zu behandeln. Ich habe mit Wissen und Willen Niemanden ungegrüßt gelassen, mehrmals in der Voraussetzung, daß man mich grüßen würde, zuerst gegrüßt.

Eine andere Seite des Stolzes ist die Rangsucht, sie kann nur durch das suum cuique vertheidigt werden. Daß ich von diesem Stolz befreit gewesen wäre, kann ich nicht behaupten. Aber es ist sehr thöricht, und man sollte sich eigentlich dessen schämen. Macht denn der Stand den Verstand aus? Bewirkt der Rang wahres Verdienst? Und wo kann eine Rangordnung, strenge genommen, ein Gesetz sein, als bei Taufen, Leichenbegängnissen, höchstens bei Gastmalen?

Der Stolz bei Vergleichung seiner selbst mit Andern in Hinsicht auf Verstand, Amtsfleiß, Redlichkeit ꝛc. ist der gewöhnlichste, und das fatale Wort Egoismus bezeichnet ihn. Ganz frei davon sein, ist eine große Seltenheit; aber wie viel Menschen gibt es, die es mit Grund und Ungrund sind? Erstere sind natürlicherweise entschuldigt, aber nicht gerechtfertigt; denn laßt uns nur nicht, laßt Andere vergleichen und die

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/57 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Resultate über die Fragen ziehen: wer ist redlicher, fleißiger, verständiger, geschickter? Letztere sind unerträglich und selbst ekelhaft. Ich wenigstens habe jeden Narren (Hanswurst, bouffon), jeden Windbeutel — alles ziemlich unangenehme Subjecte — leidlicher gefunden als einen Egoisten, der wenig oder nichts für sich hatte, um es sein zu können. Hatte ich den Andrang, in diesen Fehler zu verfallen, der jetzt so allgemein ist, so verglich ich mich sofort mit diesem oder jenem bescheidenen, fähigern, wenigstens ebenso fleißigen und redlichen Mann, und ich fühlte mich gedemüthigt.

Eine Hauptmaxime der Lebensweisheit ist überhaupt diese, daß man da, wo es nicht aufs Beste eines Einzelnen, oder nicht gar auf die Wohlfahrt des Staats ankommt, sich nie mit solchen Menschen in Überlegungen, Wortwechsel und Streit einlasse, die keinen oder nur geringen politischen oder moralischen Werth haben, und die diesen Werth noch überdies durch hohe Meinung von sich selbst, durch Widerspruchsucht, Kälte und Mangel an Theilnahme für die Sache in Schatten stellen. Man lasse solche Menschen gehen, sie auf ihrem Werth oder Unwerth beruhen und ziehe sie nicht zu Angelegenheiten, wofür sie keinen Sinn haben, und die ihrem Geist, der nur verwirren, aber nicht ordnen, nicht ausführen mag, fremd sind.

Neid.

Mein geringster Fehler war der Neid, der so herrschend bei dem Menschen ist. Oft kann man ihm einen andern gelindern Namen geben: Schelsucht über des Andern Wohlsein, ein Misgönnen blos darum, weil man es nicht auch besitzt; Jener möchte immer glücklich sein, wenn man es nur auch wäre. Zur Ehre der Menschheit ist dies der häufigste Fall; denn beneiden und misgönnen ist teuflisch, wenn es sich darauf bezieht, des Andern Glück wegzuwünschen, zu stören, zu mindern, ohne daß man selbst davon einen Gewinn hat, und wenn man selbst in eben der und wol gar noch günstigern Lage sich befindet als der Gegenstand unsers Neides. Ich rede also nur von jenem Schelsehen. Es liegt etwas Verzeihliches darin, wenn man sieht, daß Einer, der weit weniger äußern oder innern Werth hat oder in geringerm Ansehen und Stande steht als wir, mit schönen Kutsch- und Reitpferden, mit gallonirten Bedienten einherfährt und geht, und wir müssen zu Fuße gehn, und hinter uns ein Bedienter, oft nur mit einem beschabten Überrock. Ein schönes Kleid, das wir bei dem Andern sehen, verstimmt uns oft. Man findet eine schmale Küche erträglicher als den Mangel äußerlichen Prunks. Warum? Weil jene dem Auge der Menschen verborgener bleibt als dieser, und wir wollen doch so gern von den Leuten bemerkt sein und setzen zu viel Werth auf Geld und äußere Glücksumstände und Glanz. Oft verursacht eine elende silberne Taschenuhr, ein schöner Pfeifenkopf, den man bei dem Andern sieht, üble Launen. Ich kann nicht sagen, daß der höhere Grad des Wohlbefindens Anderer meine Ruhe merklich gestört hätte, so häufig ich auch bemerkt habe, wie Viele sich bei jenen Vorzügen Anderer unglücklich fühlten. Eher kann ich sagen, daß mich Andere, besonders arme Mädchen, gedauert haben, wenn sie es bei ihren geistigen Vorzügen und selbst bei höherer Geburt für sich schmerzlich fanden, Spitzen, goldne Ketten, Points und andern Staat, der so blendend in ihren Augen war, ent-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/58 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

behren zu müssen. Ein armes Fräulein und eine reiche Bürgerstochter, ein kattunenes Fähnchen gegen ein seidnes Kleid, Nesseltuch gegen feinen Musselin und Petinet, Flor gegen brabanter Kanten, ein Glasperlenschmuck gegen Diamanten und Goldketten, ein Haarring gegen Brillantschmuck — o, dies greift manches Mädchenherz empfindlich an; sie gäbe etwas, nur nicht zu viel, von ihrer Schönheit der Häßlichen ab, wenn diese es mit Schmuck vertauschen könnte und wollte. Wer kann hier schelten? Höchstens auf Ältern und Erzieher, die den richtigen Werth der Dinge den Kindern so selten beibringen, oft selbst deren unrichtige Würdigung befördern, die selbst durch Beispiel Grund zu diesen Begehrungen und zu der Eitelkeit legen, welche so oft unglücklich macht.

Hang zum Verthun.

Ich hatte einen Hang zum Verthun, Verschwendung kann ich's nicht nennen, ich vermochte es nicht, ihn ganz zu unterdrücken, daher fehlte es mir jährlich an Dem, was man gut auskommen nennt. Überflüssige Dinge sollte man nicht kaufen, um nothwendige Dinge für Bedürftige anschaffen zu können. Man sollte mit zwei Speisen zufrieden sein, um den Betrag der Kosten für die dritte und vierte zu ersparen und damit entweder den Armen zu unterstützen oder doch dadurch richtige Balance mit Einnahme und Ausgabe zu bewirken, damit diese beim Jahresschluß jene nicht überstiege. Wenn man Gastmale gibt, wobei der Überfluß in die Augen fällt und doch nicht genossen werden kann, wo man es nicht darauf anlegt, den Gästen eine Ehre zu erzeigen oder eine Freude zu machen, sondern blos um sich selbst zu ehren und sich sehen zu lassen: wie kann man sagen, man sei mildthätig, wenn man auch an dem nämlichen Tage einem Elenden einen Thaler zuwirft? Ist nicht das Verprassen einer Summe von 20 und mehr Thalern noch unverzeihlich liebloser als das Verweigern jenes Thalers?

Ihr habt alle Zeit Arme unter und bei euch. Dies sollte bei jedem Gastmal der Denkspruch sein. Kann man es eine sich aufopfernde Menschenliebe nennen, wenn man statt vier und sechs Sorten Wein nur zwei trinkt und hergibt, um den Kostenbetrag für drei und vier Sorten der Armuth zuzuwenden? Ich glaube nicht; und doch wird selbst daran nicht gedacht, sich vom großen Überfluß etwas abzubrechen. Wie viel fehlt uns noch, um im recht erhabenen Sinne uns mildthätig nennen zu können!

Arbeitsamkeit.

Ich arbeitete gern, habe viel und vielerlei gearbeitet, Aufschieben war nie mein Fehler, eher konnte das Eilen bei der Arbeit dafür gelten. Es war drückend für mein Herz, wenn ich am Abend mir sagen mußte, du hast heute gar nichts oder zu wenig gethan; ich konnte es nicht lange aushalten, das Verweilen in Gesellschaften, beim Spiel und andern Vergnügungen. War ich bei einem Freunde einen oder zwei Tage zum Besuch, so drängten mich meine Gefühle, nach Hause zu rei-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/59 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

sen und in meinen Wirkungskreis zurückzukehren. Wie elend, wie unnütz ist der Arbeitsscheue, der Müßiggänger und der Nichtsthuer, der nie unbeschäftigt ist, aber doch dabei nichts arbeitet! melius est otiosum esse, quam nihil agere. Wohlthuend ist der Gedanke am Abend: du hast dein Amt nicht vernachläßigt, hast genützt.

Gesund ist es, zu arbeiten, sowie es klug ist. Bei der Arbeit denkt man nicht an kleine Übel, an Kränklichkeit, und man vergißt und entfernt auf einige Zeit die Sorgen und Launen, die beim Müßiggang unser Nachdenken und unsern Kopf beschäftigen und bestürmen. Sehr viele Menschen werden nie mit ihren Arbeiten fertig, weil sie deren Vollendung zu oft aufschieben, nie bei einer Sache bleiben, zu viel auf einmal anfangen und ihre Zeit nicht einzutheilen wissen. Ich habe Leute gekannt, die den ganzen Tag nichts thaten, selbst nicht ausgingen, kein Buch in die Hand nahmen, denen es widerlich war, ihren Namen zu unterschreiben. Ich habe Menschen gekannt, die nichts thaten als Tabak rauchen und Bier trinken. Wiederum sind mir Menschen vorgekommen, die den ganzen Tag ohne eigentlichen Zweck in den Häusern herumliefen und an den Fenstern klopften und sprachen, ohne eine bleibende Stätte zu haben.

Von Menschen, die den Tag über blos spielten, spreche ich nicht. Wie wird's aussehen, wenn an diese Menschen der Zuruf ergehen sollte: Thue Rechnung von deiner Zeit und von deinen Werken.

Weiberherrschaft.

Sage Jeder, was er will, der Mann liegt stets an zarten, ihm oft unsichtbaren Ketten seiner Gattin. Die beste, bravste, feinfühlende Frau will es oft nicht, aber sie regiert dennoch den Mann, der das Hausregiment zu besitzen glaubt. Die häufigen Vorstellungen, bei guter Laune und Gelegenheit angebracht, oft nur von weitem angedeutet, die freundliche, zärtliche Besitzergreifung des männlichen Zutrauens, ein Unterwürfigkeit zeigendes, aber in der That sehr listiges Wort: „Mach's wie du denkst — Alles wie du willst ꝛc." bringt den Mann unwillkürlich dahin, daß er der gehorsamste Diener seiner Frau wird. „Siehe einmal, lieber Mann, wie wohlfeil ich das Kanapee und die Stühle erstanden habe!" Der Mann, dem sie zu theuer waren, auch sie sonst nicht haben mochte, bedankt sich noch und gestattet, was ihm nie einfiel zuzugeben. Und so kann man vielfache Wirkungen bemerken, wodurch die Frau ihre Wünsche geltend und das männliche Regiment ungültig macht. Wenn's nur in guter Art geschieht, so mag im Häuslichen die Frau immer regieren; nur sei sie nicht so frech, in Amtssachen sich zu mengen.

Empfehlung des Gebets.

Welche unerkannte Wohlthaten genießt der Mensch? Wer hat wol oft einen dankbaren Sinn dafür, daß er gut sieht, hört, daß er gesund ist, daß ihm Speise und Trank schmeckt! Jetzt ist's Mode, vor und nach Tische nicht zu beten. Man setzt sich zu seinem Tische, wie das Thier zu seinem Fraße greift. Daß Überfluß oder doch Nothdurft in

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/60 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Speise und Trank uns zu Theil geworden, dagegen ein Anderer kaum das tägliche Brot mit Salz hat; daß wir mit Wohlgefallen als Gesunde genießen, da Andere die Speise anekelt, oder nicht erlaubt wird, weil sie krank sind: schon allein dies sollte unser Herz wenigstens zu einem stillen Danke nöthigen. Und wie wohlthuend ist es nicht, daß wir Freunden und Bekannten eine Mahlzeit geben und uns dabei mit ihnen freuen können. Aber nein, wir können nicht beten, oder schämen uns dessen; zuletzt verschwindet der Gedanke an Gott und mit ihm alle Religiosität aus unsern Herzen, zu welcher doch das Gebet vorzüglich beiträgt, welches wir aber größtentheils nicht einmal am Tage oder in der Woche verrichten. Ich begreife unter Gebet eine Erinnerung an Gott, sie sei froh, dankbar, vertrauend oder bittend, rührend. Es müssen ja nicht laute Worte sein. Wer gar nicht betet oder an Gott denkt, kann kaum ein guter Mensch sein. Man erlasse mir den Beweis, er ist leicht zu führen.

Nutzen der schlechten Zeiten.

Schlechte Zeiten sind Ableiter vieler Immoralitäten: Völlerei, Prachtsucht, Spielsucht, Hartherzigkeit wird seltener; Menschenliebe, Mitleiden, Mildthätigkeit schleichen sich dagegen in die Herzen der Menschen ein. Schlechte Zeiten sind Übungszeiten der Humanität. So soll es sein, seht darin einen moralischen Weltenregierer. Schlechte Zeiten sind's auch, wo die Natur absetzt, wann das Zuviel in omni genere animalium etc. eintritt. Es ist eine Reduction nöthig, sie erfolgt durch Theuerung, Krieg und Epidemien. Sie reizt aber auch zur Industrie, zähmt die Faulheit und treibt zum Nachdenken und Erfinden an. Erblickt hierin den den weisen Weltregierer.

Freundschaft.

Ob ich viel Freunde gehabt habe, weiß ich nicht; ich habe aber keine ängstlich gesucht, dies muß sich von selbst machen. Einer meiner wenigen Freunde (viel Freunde zu haben ist eine seltene, zuweilen lästige Sache) und zwar einer der besten war der Landrichter v. H., ein Muster von Rechtschaffenheit, Patriot im edlern Sinne des Wortes, kluger Mann, treuer Vater, fest, oft eigensinnig, stets froh, liberal im Denken, im Geben, im Handeln. Er starb im Jahre 1801. Sein Verlust war fürs Vaterland groß, für seine Freunde empfindlich, für mich schmerzhaft. Er verließ fünf Kinder; alle zeigen daß sie einen braven Vater hatten, denn sie sind's auch. Eine Seltenheit, fünf gute Kinder aus einem Hause zu sehen. Diesem Freunde habe ich viel zu danken, er war für mich ein Vorbild. Sanft mögen seine Gebeine ruhen, sein Geist möge unter und in uns sein, sein Andenken uns wohlthun und nützen.

Verminderung der Capitalverbrechen.

Man kann es doch wol auf die Verbesserung der Schulen in der Niederlausitz schreiben, daß seit mehr als 20 Jahren kein Capitalver-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/61 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

brechen in der Provinz vorgekommen. Ein einziger Mord, der an einem Herrn von Schmidt von dessen Bedienten verübt ward, ist hierher nicht zu ziehen; dieser Mensch war ein Ausländer. Ich kann mich wahrlich einer Thathandlung, die Lebensstrafe nach sich gezogen hätte, seit 1767 nicht erinnern. Vernachlässigung der Schulanstalten, ist die erste Quelle aller groben Verbrechen. Die so oft aufgeworfene Frage: wie ist dem Kindermorde Einhalt zu thun? läßt sich bald beantworten. Sorgt für hinlänglichen Religionsunterricht, für Beförderung des moralischen Sinns in öffentlichen und Privatbildungs-, Schul- und Erziehungsanstalten. Daß Verbesserung der Schulen auf Verbesserung der Menschen wirke, habe ich durch gefertigte Übersichten aus den Zuchthaustabellen überzeugend entnommen.

Wahrheitsliebe.

Wem ist die Wahrheit überall und zu jeder Zeit theuer? Wer gibt sich hin, um sie ganz eigentlich zu erforschen, sie mit Freuden und Anhalten auszuspähen? Wer findet besonders im Nachdenken über Religion und Pflicht ein wahres Vergnügen? Wer gibt willig Irrthümer auf, wenn sie auch als solche erkannt und durch Erfahrung als schädlich bewährt worden? wie viel weniger, wenn lange Gewohnheit ihnen das Bürgerrecht in unserer Seele bewirkt hat? Wer ist's der überall nur Wahrheit sucht und verlangt und sich zu eigen machen will? der gute Regeln, Warnungen freundlich und folgsam annimmt, benutzt und gutgemeinte Winke beachtet, gutem Rathe folgt? Wer nimmt Wahrheit an, wenn sie bitter ist und in die Seele dringt, wenn sie bitter sein und beschämen muß? Liebe zur Wahrheit bleibt das seltenste Ding auf Erden. Die mehrsten Menschen ertragen nur dann die Wahrheit, so lange sie ihre Fehler nicht angreift, so lange sie in Ruhe bleiben können, so lange ihre Irrthümer und Thorheiten von ihr geschont werden.

Mancher prahlt ganz eigentlich mit seiner Wahrheitsliebe, er versichert, wie willkommen ihm jede Zurechtweisung sei, betheuert seine Freundschaft Demjenigen, der ihm freundschaftliche Winke zu geben geneigt sein wollte, er selbst urtheilt freimüthig, offen über Andere, freut sich, wenn er hört, daß Demjenigen, der die Wahrheit nicht ertragen kann, solche mit Ernst und Nachdruck gesagt wird. Allein kommt es dazu, daß er Wahrheit hören und annehmen soll, die ihn trifft, so ist er aufgebracht, er verschmäht die Wahrheit, weil sie sein Ich berührt. Er hält nur Das für Wahr und Recht, was ihm so dünkt, was er dafür erkennt.

Dieser Mangel an Wahrheitsliebe wird in allen Zünften, Gesellschaften, Collegiis, Landesversammlungen, im häuslichen und bürgerlichen Leben, ja überall angetroffen; er ist das große Hinderniß des Besserwerdens, der Eintracht, der Vaterlandsliebe ꝛc. Wie oft habe ich ihn bemerkt? Wie viel Gutes unterblieb ob dem Mangel an Wahrheitsliebe, in den Collegien, Sessionen, in den Landtagen und bei den Gesellschaften, wo es hauptsächlich auf Wahrheit, auf Gutesstiften, auf Redlichkeit, auf Freimüthigkeit in Äußerungen ankam?

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/62 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Weihnachten und Neujahr.

Das Neujahr ist die Zeit des Wünschens; Liebe und Herzlichkeit zeigen sich, sowie kaltes gedankenloses Ceremoniell.

Weihnachten sind die Tage der Geschenke, des frohen und gezwungenen Gebens, die Zeit der Freude, besonders für die Jugend. Da sehen die Hausgenossen, die Kinder ꝛc. den Vater und die freigebigere Mutter sinnen, was sie geben und bescheren sollen, sich oft grämen, daß sie nicht viel geben können; da sieht man drei Wochen vorher jedes Glied der Familie fleißiger, biegsamer, hingebender; wochenlang sieht es den heiligen Christgeschenken mit Ungeduld entgegen; die Erwartungsperiode ist oft froher und seliger als die Genußperiode. Es war für mich eine große Freude, Weihnachten Geschenke, aber mehrentheils unbedeutende, auszutheilen. Was Kinder und Hausgenossen im Laufe des Jahres brauchten, erhielten sie sofort, und so hieß es denn gegen Weihnachten: „du hast schon das Deinige erhalten, es passirt daher etwas weiter nicht". Aber der freundliche Blick zwei oder drei Tage vor Weihnachten stimmte mich dahin, etwas, wäre es auch nur sehr gering gewesen, zu bescheeren. Man war damit zufrieden, weil ich auf die bereits im Jahre erfolgte Abfindung aufmerksam gemacht hatte.

Der Neujahrstag ist für den Menschen der wichtigste, den rohen, irreligiösen nehme ich aus. Es ist ein wahrer Genuß, der Gattin, den Kindern, den Freunden und Hausgenossen ein Wort der Belehrung, des Trostes, der Aufmunterung sagen, einen guten Wunsch, eine brauchbare Idee anbringen zu können. Alles dies ist ein Wort, zu seiner Zeit gesprochen, es wird leichter an-, freundlicher aufgenommen.

Auch vergnügten mich gute Wünsche der Meinigen und der Freunde. Es ist, als ob an diesem Tage die Menschen fühlten, daß sie Menschen brauchen; es ist, als ob wir einen Vater im Himmel gemeinschaftlich verehrten und ihm herzlich vertrauten. Und wie schön ist's, wie bessernd, an diesem Tage seinen Seelenzustand, seine Fehler und mit allen die Vergangenheit mit allem ihren Guten und Bösen zu überdenken, sich zu prüfen, Dankgefühle zu äußern, Vertrauen und Hoffnung auf die Zukunft zu fassen.

Die Mittheilungen in der Biographie und in diesen Zusätzen möchten etwa den vierten Theil des handschriftlichen Nachlasses ausmachen. Ein Theil, gerade der prägnantesten biographischen Notizen über das Familienstilleben, ist wegen Ausführlichkeit, Berührung zarter Verhältnisse und noch jetzt zu schonender Persönlichkeiten nicht zur Publicität geeignet. Ein anderer Theil erwähnt die in der Biographie gedachten Misverhältnisse und Fehden, in welchen Trosky mit den sächsischen Ministern wegen seiner Reform in Kirchen- und Schulangelegenheiten und seines verdächtigen Rationalismus, gestanden. Diese Partie würde auch interessant genannt werden müssen; allein in Erwägung der tempi passati kann eine solche Veröffentlichung nichts nützen. Ich bin auch im Besitz des weitläufigen, zwischen Trosky und seinem Freund M. Meußer geführten Briefwechsels, aus welchem ersichtlich ist, welchen Einfluß Letzterer auf Trosky in Hinsicht des Verständnisses und der Annahme des Kant'schen Systems und überhaupt seiner philosophischen Ausbildung gehabt habe. Auch von diesen hat in diesen Zusätzen kein Ge-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/63 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

brauch gemacht werden können, denn es handelte sich hier blos um einige Proben und Belege der aufgestellten Behauptungen über seine Individualität. Noch könnte man fragen, warum ich bei Erwähnung seiner menschlichen Schwächen nicht seines in den Bruchstücken selbst eingestandenen Hanges zum Stolz und zur Rangsucht gedacht habe. Allein die Antwort und Rechtfertigung meines Verfahrens ist leicht. Trosky theilt den Begriff von Stolz sehr richtig in eine, freilich von der Demuth nach Christi Grundsätzen verschiedene, im Leben aber größtentheils zu rechtfertigende Geltendmachung der Vorzüge des intellectuellen, moralischen und politischen Werths und den thörichten, sträflichen, leidenschaftlichen Habitus, sein werthloses Ich zu überschätzen und die wahren Verdienste Anderer zu schmälern und nicht zu achten. Durchgeht man aber Trosky's Handeln in allen Verhältnissen seines Lebens, so findet man die Überzeugung, daß er sein leibliches, geistiges und staatsbürgerliches Ich zwar richtig geschätzt und ostensibel geltend gemacht, aber niemals die Rechte seiner Mitmenschen beeinträchtigt habe und im Betragen zwar nicht einschmeichelnd und übermäßig zuvorkommend, aber allenthalben der Sitte huldigend und anständig gewesen, und daß daher sein Charakter trotz seines Geständnisses nicht in die zweite Classe des groben Lasters, des Stolzes, zu setzen sei. Er wollte allenthalben justitiam distributivam angewendet, und das suum cuique auch bei öffentlicher Anerkenntniß der Ehre und des Rangs und bürgerlichen Verdienstes geübt wissen. Die Worte des Lipsius: „nimium civiles plerumqum viles", mochte er wol gelesen und zu befolgen sich vorgenommen haben, allein er wußte sie als Lebensmaxime ohne Beleidigung der Sitte und Kränkung der mit ihm in Verkehr stehenden Personen auszuüben, weil er sie der Pflichtausübung, „et qui coluere coluntur", untergeordnet hatte.

II.

Die der Lebensbeschreibung vorgesetzten Zeilen enthalten nach meiner Ansicht die gelungenste Charakterisirung Trosky's. Sie sind aus dem, ihm am 10. März 1807, als am Tage seines vor 40 Jahren erfolgten Eintritts in die Oberamtsregierung, von den Mitgliedern dieses Collegiums und den Ständen der Niederlausitz gewidmeten Gedichte entnommen. Ich gebe hier das Ganze, weil es wol das Beste von den vielen, dem gedachten Festtage geweihten Geistesspenden ist, und weil es die Gefühle der Dankbarkeit und Liebe getreu schildert, mit welchen dieser Tag von den Repräsentanten der Provinz gefeiert wurde. Der Verfasser, ein seltenes Exemplar der Menschheit, gleich groß an Geist und Herz, geehrt und geliebt von seinen Zeitgenossen, Trosky's vertrauter Freund, ist Otto Freiherr von Manteuffel. Ihm fehlte nur eine ihm größer zugemessene Spanne Zeit, um die von seinem Könige und der Lausitz auf ihn gesetzte Hoffnung zu erfüllen und ebenso wie Trosky segensreiche Denkmäler seines Wirkens zu hinterlassen. Dieses Glück eines längern Lebens war ihm aber nicht beschieden. Zwar ward er, nachdem er schon als Vicepräsident einige Zeit lang fungirt hatte, 1808 Trosky's Nachfolger in beiden Vorstandsämtern, erfüllte seine Pflicht mit rühmlichem Anerkenntniß der Behörden und der Provinz, ward aber bei der großen Anstrengung seines Geistes bald kränklich, verlor das Glück seines Lebens, die Gattin, ein Beispiel weiblicher Tugend, und starb im Januar 1812. Er verdient, trotz des kurzen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/64 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Lebens, ebenfalls eine besondere Biographie, denn die Anschauung seines körperlichen und geistigen Ichs gibt reichen Stoff zu Betrachtungen und gewährt ebenfalls Contraste in der Charakterisirung wie bei Trosky, nur in einer andern Art. Nun folgt das Gedicht selbst:

Sei uns gegrüßt zur feierlichen Stunde,
Die Dich zuerst dem Vaterland verband!
O, Segen sei dem frühgeschloßnen Bunde,
Und Segen dir, geliebtes Vaterland!
Ja, edler Mann, Du hast es treu gehalten,
Was Du dem Fürst, was Du dem Staat gelobt;
Dich hat die Zeit in wechselnden Gestalten,
Dich hat des Schicksals rauhe Hand erprobt.

Ein Menschenalter rauschend ist verflossen:
Wie viel erfuhr seitdem Dein biedres Herz!
Der süßen Freuden hat es viel genossen,
Es hat geduldet tiefen, bittern Schmerz.
Das Leben wankt in Stunden, Tagen, Jahren,
Kühn wirft sich das Verhängniß in die Zeit;
Ach, haben wir nicht alle viel erfahren?
Ach, mahnt nicht alle die Vergangenheit?

Du hieltest fest an Einem hohen Ziele,
Vor Deinem Auge stand die heilge Pflicht;
Dich irrten nicht der Meinung Farbenspiele,
Dich band die Kette der Gewohnheit nicht;
Es schreckte nimmer Dich der That Beschwerde,
Du scheutest nicht das lebende Geschlecht:
Ob jetzt — ob spät des Dankes Lohn Dir werde —
Gut war Dein Wille und Dein Thun gerecht!

O lasse laut uns Dein Verdienst bekunden!
Denn dieser Kranz ziert das bescheidne Haupt;
Die Blumen, welche wir in ihm verbunden,
Nicht einer fremden Flur sind sie geraubt;
Sie alle hat das Vaterland genähret,
Das Land, das Deine ganze Seele liebt;
Und schön'rer Lohn ward keinem Mann gewähret,
Als den der Dank des Vaterlandes gibt.

O bleibe lange, lang' in unsrer Mitte!
In unsrer Mitte werd' ein heitrer Greis!
Der Himmel hört des Landes fromme Bitte,
Es reicht ein Gott der Tugend ihren Preis.
Manch wackrer Freund ist Dir vorausgegangen,
Doch sieh! noch stehn der Freunde viele hier;
Einst werden jene freudig Dich empfangen,
Jetzt halten diese freudig sich an Dir.

Heil, Allen Heil, die nach dem Guten streben!
Gesegnet sei der Edleren Verein!
Und noch ein Mal laßt uns die Hand erheben
Und unsern Schwur der Bürgertugend weihn!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id449047261/65 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Verklärte Väter schauen mild hernieder: —
Es lebe Fürst! es lebe Vaterland!
Ach! und daß bald um uns und unsre Brüder
Sich schlinge rings des Friedens sanftes Band!

III.

Grabschriften.

Auf dem Grabstein Trosky's auf dem Kirchhofe zu Ukro.

Seines Namens Gedächtniß
Hat er ihm selbst gestiftet.
Deshalb, o Stein!
Sei nun ein Denkmal der Liebe,
Denn die Herzen, die ihn geliebt,
zerfallen
früher in Staub
als du.

Auf dem Grabstein der Gattin Trosky's, ebendaselbst.

Ihrer Demuth Bild
ist das Grab:
Aller weiblichen Tugenden seltner Verein
deckt's hier verschwiegen.

(Aus Ernst von Houwald's „Vermischten Schriften", Bd. 2, S. 259.)

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id449047261/66
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id449047261/67
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Oberlausitzische Bibl. Görlitz
1070121 8

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id449047261/68
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK